

Arpedostolle Heiterkeit erweckt. Der Herr Graf  
Niesen-Geldschrank kommen lassen  
"heimlichern versehen w"

# Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halb-  
jährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung  
ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverendung: ganzjährig 7 fl.,  
halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr.  
Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprech-  
stunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr  
vormittags.

Einschaltungen werden von der Verlags-Handlung des Blattes und  
allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss  
für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene  
Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurück-  
gegeben.

## Ein neuer Mittelsmann.

Graf Taaffe ist ein Mann, der es allen gerne recht machen möchte. Auch erinnert er sich seiner alten Freunde jederzeit in Treue und versichert sie zuweilen gerade im richtigen Augenblick seiner ungeschwächten Neigung. Ein derartiges Schauspiel konnte die Welt in den letzten Tagen genießen, als Ackerbauminister Graf Falkenhayn im Club der Conservativen erschien und seiner Freude Ausdruck verlieh, daß ihm die Aufgabe zugefallen sei, die Vermittlung zwischen dem Club und der Regierung herzustellen. Man muß aus diesem Ereignis den Schluss ziehen, daß der Ministerpräsident keineswegs die Absicht hatte, seine lieben slovenischen Freunde vom Hohenwartclub fahren zu lassen, als er sich entschloß, der Vereinigten deutschen Linken ein Plätzchen in seinem Cabinet anzuweisen. Und damit ist aber gleichzeitig auch die Erkenntnis gewonnen, daß die Ernennung eines Ministers ohne Portefeuille weder für das deutsche Volk in Oesterreich, noch für die Vereinigte deutsche Linke selbst die Bedeutung hat, welche ihr in gänzlicher Verkennung der gegenwärtigen inneren Lage von vielen Seiten beigemessen wurde. Es ist uns gar nicht darum zu thun, gegen die liberale Partei Schuss um Schuss abzugeben, aber angesichts der Beschießung, die auch dem Club der Conservativen zuteil wurde, können wir nicht umhin, einen Bericht wieder zu geben, der den „Preussischen Jahrbüchern“ anlässlich der Berufung des Grafen Ruenburg in das Cabinet von Wien aus zuging. Es heißt in demselben: „Mit der Ernennung eines neuen Ministers ohne Portefeuille ist wieder ein Abschnitt in der an Abwechslungen und Ueberraschungen nicht gerade armen Geschichte der inneren Politik unseres Staatswesens zum Abschluss gekommen, dessen Verlauf sich heute ziemlich deutlich überblicken läßt.

Der Ausgangspunkt der theilweisen Frontveränderung, welche Graf Taaffe vornahm, ist an höchster Stelle zu suchen, wo man durch die Vorgänge in Böhmen während der letzten Ausstellung und insbesondere bei Gelegenheit der Kaiserreise nach Prag die Ueberzeugung gewonnen hat, daß die slavische Bewegung einen Charakter anzunehmen beginnt, welche der Entfaltung der gesunden wirtschaftlichen Elemente im Staate schädlich ist und daher die Kraft des Reiches, welche doch ohne eine gleichartige Entwicklung der Länder nicht gedacht werden kann, ernstlich bedroht.

Das erste untrügliche Anzeichen dafür, daß diese Anschauung für die Haltung der Regierung maßgebend geworden war, bot die Rede des Unterrichtsministers, Freiherrn von Gautsch, in der Budgetdebatte über das Volksschulwesen. Seit seinem Amtsantritte hat sich derselbe noch niemals so entschieden für die Nothwendigkeit des Schutzes der deutschen Sprache in Oesterreich ausgesprochen, als er es diesmal den slovenischen Abgeordneten gegenüber gethan hat, welche wie gewöhnlich über die zu geringe Beachtung ihrer Nationalität durch die Regierungsorgane Klage erhoben hatten. Die Slovenen — es dürfte nicht überflüssig sein, den außerösterreichischen Leser über

diese seit einigen Jahrzehnten entdeckte slavische Nation aufzuklären — bewohnen in einer Gesamtzahl von 1,140,548 Köpfen das Herzogthum Krain, in welchem sie 93 pCt. der Bevölkerung ausmachen, und einige Gegenden von Steiermark, Kärnten und dem Küstenlande. Sie erfreuten sich lange Zeit hindurch der besonderen Protection des Grafen Taaffe, als dieser durch die Opposition der Deutschen genöthigt worden war, seine Stütze in jenem Krimskrams von Fractionen und Nationchen zu suchen, deren Vertreter Graf Hohenwart zu einem Club zusammengeschmiebet hatte. Das Land Krain, in welchem mit Hilfe des deutschen Großgrundbesitzes, der deutschen Industrie und der gebildeten Bewohner der Stadt Laibach lange Zeit eine deutsche Landtagsmajorität aufrecht erhalten worden war, wurde ihnen gänzlich ausgeliefert, es wurde dort ein Statthalter eingesetzt, der den Deutschen nicht ohne Schadenfreude eine Schädigung nach der anderen, Beleidigungen und Vergewaltigungen zufügen ließ; sogar das einzige solide Geldinstitut im Lande, die Krainische Sparcasse, welche man den Deutschen nicht entreißen kann, weil von ihnen der ausschlaggebende Theil der Einlagen herrührt, wurde daran gehindert, die wenigen noch vorhandenen deutschen Schulen so ausgiebig zu unterstützen, als sie es gewünscht hatte. Es genügte den slovenischen Führern jedoch nicht, in Krain zu uneingeschränkter Herrschaft gelangt zu sein, sie wollten dieselbe auch auf Steiermark und Kärnten ausdehnen, obwohl sie in keinem dieser Länder ein Drittel der Bevölkerung ausmachen und obwohl dort das Wohl ihrer Landsleute, welche auf einer sehr niedrigen Stufe wirtschaftlicher Entwicklung stehen, wesentlich von dem Verkehre mit den capitalstkräftigen deutschen Bewohnern der Städte und Märkte abhängt. Sie wollen die Volksschule in den von Slovenen bewohnten Landestheilen gänzlich slovenisieren, damit die Beziehungen der heranwachsenden Generation zu den deutschen Nachbarn infolge mangelnder Verständigung abgebrochen werden müssen und ihr Einfluß der allein entscheidende wird. Der katholische Clerus betreibt diese Agitation mit bekanntem Fanatismus, da er sehr wohl weiß, daß seine Herrschaft über das Landvolk um so sicherer besteht, je mehr dasselbe von der Culturwelt der Deutschen abgeschlossen ist und je unselbständiger es in seiner Vereinsamung wird. Es ist dies die alte jesuitische Praxis, die zwei Jahrhunderte lang in Inner-Oesterreich geübt wurde und zu einer geistigen und materiellen Verarmung geführt hat, die noch heute in beklagenswerten Consequenzen zu erkennen ist.

Bis vor Kurzem haben die Organe der Regierung für die slovenische Propaganda niemals ein Wort des Tadels gefunden. Graf Taaffe mußte seine Bundesgenossen schonen und hat seine Beamten wiederholt genöthigt, gegen ihre Ueberzeugung das Treiben der „Pervalen“ zu dulden, wenn sich dieselben auch nicht ganz erlauter Mittel zur Unterdrückung der deutschen Minoritäten bedienten. Heute scheint diese Tendenz nicht mehr vorzuherrschen. Minister von Gautsch hat mit großem Nachdrucke zweimal die Erklärung abgegeben, daß die Regierung die Kenntnis der deutschen Sprache, als eines allen Gebildeten

gemeinverständlichen Verkehrsmittels für eine unabwiesbare Nothwendigkeit in Oesterreich ansehe, er hat die Ueberzeugung ausgesprochen, daß den Slovenen, namentlich den Kärntnerischen — und dies dürfte wohl ebenso sehr von den Steirischen gelten — der Gebrauch der deutschen Sprache aus wirtschaftlichen Gründen unentbehrlich ist. Eine schwere Verantwortung haben diejenigen zu tragen, welche ihren Volksgenossen sogar die Möglichkeit entziehen wollen, sich jene Sprache eigen zu machen, mit deren Hilfe sie ihre persönlichen Interessen allein zu vertreten vermögen.

Solche Worte wären am Regierungstische des österreichischen Abgeordnetenhauses gewiß nicht gesprochen worden, wenn man daselbst nicht zur Erkenntnis gekommen wäre, daß der Staat ein weiteres Anwachsen des slavischen Terrorismus nicht mehr ertragen könne, daß durch Geduld und Langmuth die Erregung der Slaven nicht gemildert, daß durch Zugeständnisse ihre Begehrlichkeit nicht gestillt wird. Man will ihnen nunmehr begreiflich machen, daß eine weitere Beschränkung des deutschen Elementes aus Gründen der Staatserhaltung nicht zulässig ist, und deshalb hat auch der Kaiser wiederholt erklärt, daß er auf der Durchführung des Ausgleiches in Böhmen bestehe, daß seine Regierung an demselben unter allen Umständen festhalten müsse. Somit war der Zeitpunkt gekommen, in welchem die Deutschen in Oesterreich den lange gesuchten Einfluß auf die Regierung wieder erlangen und ihre Interessen im Einklange mit dem Willen des Monarchen wahrnehmen konnten. Sie hätten nichts Anderes zu thun, als einen streng nationalen Standpunkt einzunehmen, da dormalen jeder Widerspruch desselben mit den Interessen des Staates ausgeschlossen ist. Welch' traurige Haltung nahm jedoch gerade in diesem Augenblicke jene parlamentarische Partei ein, die über die größte Zahl deutscher Abgeordneter verfügt und sich in allen ihren Wahlprogrammen für verpflichtet erklärt hat, die Ansprüche des deutschen Volkes in Oesterreich zur Geltung zu bringen. Nachdem die Regierung einen wichtigen Theil dieser Ansprüche anerkannt und deren Berücksichtigung als Staatsnothwendigkeit bezeichnet hatte, erhob sich die Vereinigte Linke zu einem heftigen Angriff gegen ein Mitglied dieser Regierung, welchem man in den weitesten Kreisen der Bevölkerung großes Vertrauen entgegenbringt, von dem man allgemein tüchtige Leistungen erwartet, weil sich in ihm exacte theoretische Bildung mit formaler Gewandtheit und einer staunenswerthen Arbeitskraft verbindet. Die Geschichte dieser vollständig mißlungenen parlamentarischen Action wirft tiefe Schatten auf den Charakter der tonangebenden Persönlichkeit der Vereinigten Linken und dürfte wohl nicht ohne Folge auf die Gestaltung unserer Parteiverhältnisse bleiben. Das Urtheil, welches in diesem Berichte über die große Mehrheit der Vertreter des deutschen Volkes in Oesterreich gefällt wird, ist, wie man sieht, außerordentlich streng, kann man es aber im Hinblick auf die politischen Ereignisse, welche uns schon die ersten Wochen seit der Ernennung des Grafen Ruenburg zum Minister brachten, ein allzu strenges nennen?

(Nachdruck verboten.)

## Geächtet.

Roman von Ferdinand Hermann.  
(6. Fortsetzung.)

Der Mann sah wahrhaftig aus, als wäre es ihm eben recht, an den unnützen Störern des Festes seine Kräfte zu erproben. Er hatte wohl schon verschiedene Gläser über den Durst getrunken; sein Gesicht war dunkelroth und in seinen kleinen aber tüchtigen Augen schimmerte es wie blutdürstige Kampflust. Ohne auf die Einwendung zu achten, die ihm von einem anderen Arbeiter gemacht wurde, arbeitete er sich zwischen den Tischen hindurch bis in die Nähe der Tafel hin, und der erste Sprecher sagte, ihm nachblickend, mit einem Achselzucken:

„Er ist der Mann dazu, es mit ihnen Allen aufzunehmen, und wo er zupast, da wächst kein Gras mehr. Nun der vornehme Herr mag sich selber zuschreiben, wenn heute noch ein Unglück geschieht!“

Während dieses kurzen Gespräches hatte es Gerhard einmal über das andere eiskalt überrieselt, und die letzten Worte des sehr ruhig und friedfertig aussehenden Arbeiters waren ihm entscheidend für das, was er nunmehr zu thun habe. Ohne Zweifel würde er den Baron gewarnt haben, auch wenn es sich um diesen allein gehandelt hätte; jetzt aber, wo die entsetzliche Gefahr auch Lissys theures Haupt bedrohte, gab es keine Rücksichten und Bedenken mehr für ihn. Hastig sprang er auf, schob Alles, was ihm in den Weg kam, rücksichtslos bei Seite und eilte geradewegs auf die schimmernde Tafel zu. Als er hinter dem Stuhl des Barons stand, beugte er sich ein wenig vor und flüsterte ihm so leise, daß Lissy es nicht vernahmen konnte, aber mit vor Aufregung fliegendem Athem zu:

„Ihrer Gesellschaft droht Gefahr, Herr Baron! Die Arbeiter sind über Ihr Benehmen empört und warten nur auf die Gelegenheit, über Sie herzufallen. Um der Damen willen beschwöre ich Sie, vermeiden Sie jeden Anlaß zum Streit und suchen Sie sich so schnell als möglich von hier zu entfernen!“

Dabelstein war zwar im ersten Augenblick erschrocken zusammengefahren, als er sich aber umwandte und in dem Barner den jungen Commis vom Vormittage wieder erkannte, freute er sich der Gelegenheit, jenem die Verschiedenheit ihrer gesellschaftlichen Stellung recht empfindlich fühlen zu lassen und fuhr ihn hochmüthig an:

„Kümmern Sie sich gefälligst um Ihre eigenen Angelegenheiten und suchen Sie sich auch etwas mehr Lebensart anzueignen, wenn Sie mit einem Höherstehenden sprechen. Ich weiß sehr wohl, was ich zu thun habe, und ich möchte wirklich wissen“, — dabei hob er seine Stimme so sehr, daß sie laut über den ganzen Saal hinwegschallte — „ob hier Jemand anwesend ist, der die Freiheit haben könnte, mir zu drohen! Ist einer da, so mag er sich melden; es wäre ja wirklich recht erbaulich, wenn man hier statt in eine Restauration unter einen Haufen von wildem Raubgesindel gerathen wäre!“

Er hatte das letzte Wort noch nicht ausgesprochen, als der stiermaedige Kerl, der in einer Entfernung von wenigen Schritten wie eine Rake auf der Lauer gestanden, mit einem mächtigen Satz auf ihn losfuhr und ihn mit beiden Fäusten so derb an der Brust packte, daß das seine Vorderhemd des Barons sogleich in Fetzen gieng.

„Erbärmlicher Wicht!“ brüllte er ihm ins Gesicht, „auf der Stelle bitte ich Du um Verzeihung, oder ich stech Dir dafür, daß Du kein ganzes Glied in Deine prozige Equipage hinein bringst!“

Eine fürchterliche Aufregung und Verwirrung folgte diesem unerwarteten Angriffe, Tante Dorette war mit einem lauten Aufschrei halb ohnmächtig in einen Stuhl zurückgesunken, auch die anderen Damen schrien und jammerten laut durcheinander, und nur Lissy war mit einer entschlossenen Miene aufgesprungen, als erwartete sie furchtlos den Unverschämten, der es wagen könnte, auch gegen sie eine Hand zu erheben. Der Baron selbst war wie die meisten Krachler von Haus aus feige, und die drohenden Worte im Verein mit den wilden Mienen des Angreifers brachten ihn soweit aus der Fassung, daß er aschfahl wurde und daß er wohl am liebsten die verlangte Bitte um Verzeihung geleistet hätte, wenn ihm nur seine Begleiter Zeit dazu gelassen hätten. Aber die wenigen Herren seiner Gesellschaft hielten es für ihre Pflicht, ihm beizuspringen und drangen unter lautem Rufen mit Stöcken und Weinflaschen auf den Arbeiter ein.

Das war im Hinblick auf die Uebermacht das Unsinnigste, was man hatte thun können; denn nun fühlten sich auch die anderen Arbeiter getrieben, ihrem Kameraden beizustehen, und innerhalb eines Zeitraumes von weniger als zwei Minuten war der Tumult und der Faustkampf ein allgemeiner.

Dabei schien es auf ein sehr ernsthaftes Gefecht abgesehen zu sein, denn aus dem hintern Theil des Saales wurde ein leeres Bierglas mit großer Wucht unter die Kämpfenden geschleudert; andere Wurfgeschosse mit nicht minder gefährlichem Charakter folgten, und eins von ihnen hätte unfehlbar Lissys weiße Stirn getroffen, wenn nicht Gerhard, welcher sich schützend vor die weinend in einer Ecke zusammengeschlüchteten Damen gestellt hatte, die Gefahr rechtzeitig wahrgenommen und durch eine geschickte Armbewegung abgewandt hätte. Allerdings trug er selbst dabei eine ziemlich große und auch stark blutende Wunde am Handgelenk davon; aber er achtete der Verletzung nicht und suchte sich in den Knäuel der Kämpfenden

**Aus dem Abgeordnetenhaus.**

In der Sitzung vom 19. d. sprach zuerst der Generalredner Kaizl gegen die Handelsverträge. Er führte aus: Deutschland und Italien machen bei den Verträgen ein gutes Geschäft, vielleicht auch Ungarn; Oesterreich bezahle die Kosten. Man habe die Verträge unter der Militärmaske des Dreibundes abgeschlossen; dieser sei jedoch nur ein Lockmittel. Thatsächlich haben die Verträge mit dem Dreibund nichts zu thun; jeder Staat contrahiere unabhängig mit den anderen, auch mit der gerühmten Stabilität des Handels sei es nicht, denn in einem Staat, welcher unregelmäßige Valuta hat, giebt es keine Stabilität. Generalredner Ruß polemisierte gegen den Gegner für die Verträge. Die Gründe der Jungtschehen haben damit nach seiner Darstellung gar nichts zu thun. Die Antisemiten handeln frivol mit ihrer Opposition. Patai habe für die Verträge gesprochen, um gegen sie zu stimmen. Zwei Seelen wohnen in seiner Brust, die Rücksicht auf jene Wähler, deren Stimmen er wägen und jene, deren er zählen müßte. Keine Handelskammer habe sich gegen die Verträge ausgesprochen. Redner ist glücklich, an diesen Verträgen durch Abstimmung Theil zu haben. Hierauf folgen thatsächliche Bemerkungen. Abg. Schullje erklärte gegen Vaginja, daß alle slovenischen Abgeordneten seine Ansichten über den Dreibund billigen. Abg. Liechtenstein führte eine lange Polemik gegen Minister Baquchem und den Abg. Erner; als jedoch ihn der Präsident zur Sache rief, brach Liechtenstein seine Rede ab und setzte sich nieder. Es berichtigten noch die Abgeordneten Coronini, Dipault, Zallinger, Stalitz, Nabergoj und Vaginja. Letzterer erklärte, die Mehrheit des slovenischen Volkes stehe nicht auf Seite Schullje's. Der Minoritätsberichterstatler Klatic erklärte, sein Antrag bedeute nicht eine Ablehnung des italienischen Vertrages, sondern nur die Einleitung neuer Verhandlungen. Nachdem noch der Majoritätsberichterstatler Dr. Hallwisch in langathmiger Rede nochmals gegen die Gegner der Verträge polemisiert hatte, wurden die Verträge mit Deutschland, Belgien und der Schweiz mit 254 gegen 42, der mit Italien mit 211 gegen 88 Stimmen angenommen.

In der Sitzung vom 20. d. brachten die Abg. Polak und Tausche vor Ueberung zur Tagesordnung den Dringlichkeitsantrag auf Vinderung des Nothstandes in den Ortschaften Frühbuh, Saucersack, Neuhaus, Hirschenstand, Hochofen, Trinklfeisen und Nuhammer im böhmischen Erzgebirge ein. Zu diesem Behufe sei der politischen Behörde ein entsprechender Betrag zur sofortigen Vinderung der Noth zur Verfügung zu stellen. Polak begründete den Antrag mit Hinweis auf die herrschende Nothlage und betonte, daß bereits verbeerende Krankheiten zu constatieren seien. Die Miltthätigkeit in Böhmen sei groß, doch ehe das Geld zusammenkomme, könnten Todesfälle Mangels von Nahrung eintreten. Er empfahl die Föhrung der Eisenbahn als Nothstandsbau und bat das Haus um Annahme des Antrages. Aehnlich sprach sich Abg. Tausche aus, worauf der Antrag dem Budgetausschusse zugewiesen wurde. Das Haus übergiebt sodann zur Verhandlung der Resolutionen über die Handelsverträge. Abg. Szerepanowski empfahl der Regierung eine Fürsorge für entsprechende Handelsstatistik. Abg. Burghart befürwortete die Forderung des Leinbaues durch Einföhrung von Leinewäsche in der Armee und Tarifmaßnahmen. Das gleiche Thema besprach Abg. Besckla, der auf den Niedergang des Flachbaues verwies und den thatsächlichen Verfall desselben prognostizierte. Der Regierung obliege die Pflicht, hier helfend einzugreifen. Abg. Menger plaidierte für den Ausbau des Localbahnnetzes und die Herstellung von Wasserstraßen. Angesichts der Handelsverträge hält Redner die Aenderung der Wirtschaftspolitik für notwendig und empfahl das Project des Donau-Elbe-Donau-Öbercanals. Ferner wünschte Menger, daß die Aristokratie heimische Erzeugnisse verwenden möge und betonte die Nothwendigkeit einer Aenderung der Steuerpolitik. Abg. Moser trat gleichfalls für die Einföhrung der Leinewäsche im Heere ein. Abg. Kaiser verlangte die Herabsetzung der Frachttarife und die Durchföhrung der Steuerreform. Die Linke möge ihren Einfluß dahin verwenden, die Session zu verlängern, damit die Steuerreform beraten werden könne. Die Resolutionen

wegen der Handelsverträge **Mar.** mit Rücksicht auf die schwerwiegende Debatte abgesetzt. Die Abgeordneten Schwab und Barenther befürworteten die Annahme der Resolutionen, betreffend die Ermäßigung des Zolles auf doublirtes Baumwollgarn und Zollfreiheit für Kammgarn aus Glanzwolle, und empfahlen, mit Ungarn in Verhandlung zu treten. Bei Berathung der Resolution über Bekämpfung der Ringe und Cartelle bemerkte Abg. Schlesinger, daß auch die Valutareform den volksausbeuterischen Zwecken dienen soll. Er beantragte die Annahme der Resolution, die aber abgelehnt wurde. Hierauf fragte Abg. Hoffmann von Wellenhof an, ob die Regierung noch in diesem Sessionsabschnitte das Gesetz gegen den Hausierhandel und die Wanderlager einbringen werde.

**Aus den Parlaments-Ausschüssen.**

In der letzten Woche wurde die Thätigkeit in den einzelnen Ausschüssen des Abgeordnetenhauses eine außerordentlich rege. Im Justizauschusse gedieh die Generaldebatte über den richterlichen Vorbereitungsdienst und die Richteramtprüfung zu Ende. Mehrere Redner wiesen auf die gute Absicht der Gesetzesvorlage hin, doch sprachen sie sich gegen die dreijährige Vorbereitungspraxis aus, welche für weniger bemittelte Candidaten zu lange sei. Gleichzeitig wurde der Befürchtung Ausdruck verliehen, daß sich tüchtige Kräfte in Zukunft dem Richterstande nicht widmen werden. Die Abg. Jacques, Ferjanec und Madeyski halten die dreijährige Praxis der Richteramtscandidaten für zweckentsprechend, weil dadurch eine gründliche Vorbereitung für die Ausübung der Richterpflicht erzielt werde, ohne die on die Einföhrung des mündlichen Civilprocesses nicht gedacht werden könne; es wäre sogar eine Verlängerung der Praxis nothwendig. Abgeordneter Kokoškin legte die Befürchtung aus, daß die einheitliche Prüfung das Zustandekommen des Gesetzes vereiteln könnte. Der Abgeordnete gab ferner seine Uebereinstimmung mit den Grundsätzen des Gesetzentwurfes kund, erklärte sich aber mit der Praxis im Verwaltungsdienste nicht einverstanden. Es wurde beschloffen in die Einzelberathung des Gesetzes einzugehen und Abgeordneter Madeyski zum Berichterstatter gewählt.

Am 21. d. wurde das Ratengesetz in Verhandlung gezogen. Der Abg. Janderlik hieß zwar den Entwurf gut, doch kündigte er Abänderungsanträge inbetreff der Vorbehalte wegen des Eigenthums an Waaren an, die gegen Theilzahlungen verkauft wurden. Der Abg. Hellriegl entgegnete, daß nicht alle gegen Theilzahlungen abgeschlossenen Geschäfte durch den vorliegenden Gesetzentwurf getroffen werden sollen. Abg. Ritsche nannte es vortheilhaft, daß der „forum contractus“ durch das Gesetz eine Einschränkung erfahren soll. Abg. Pininski sprach den Wunsch aus, daß Strafbestimmungen für alle Creditgeschäfte, nicht nur für Ratengeschäfte getroffen werden mögen. Der Abg. Göz sprach sich für den Entwurf aus und führte aus, daß die Agenten ihre Waaren geradezu aufzwingen und viele Käufer die Opfer von solchen Rat-agenten werden, weil sie ihrer früheren Bedürfnislosigkeit vergessen. Der Vertreter der Regierung, Sectionsrath Call, erklärte, daß die Regierung im Reiche Erhebungen gepflogen habe, welche das Ergebnis hatten, daß viele Gerichte oftmals nicht wissen, daß sie über Ratensklagen zu entscheiden haben, weil die Klage los den Rest des Kaufschillinges betreffe und die Beklagten in den meisten Fällen in contumaciam verurtheilt werden, eine Aenderung daher nicht abgeben. Beim Bezirksgerichte in Triest seien 60 Procent der Bagatellsklagen Ratensklagen. Sectionsrath Call hob hervor, daß durch die Vorlage der Regierung der gesetzlich gestattete Ratenshandel, der der Föderung würdig sei, nicht getroffen werden solle. Wenn der Abg. Pininski die Strafbestimmungen auf alle Creditkäufe ausgedehnt wissen möchte, so würde dadurch der Rahmen des Gesetzes überschritten. Hierauf wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, in die Specialdebatte einzugehen. Zum Berichterstatter wurde der Abgeordnete Hellriegl bestellt.

Der volkswirtschaftliche Ausschusse beriet gleichfalls am 21. d. den Gesetzentwurf über die Hintanhaltung der

Verbreitung des Alkoholismus mit den schärfsten Mitteln entgegenzuwirken. Abg. Rozowski sprach sich für strenge Polizeimaßregeln gegen geheime Schänken aus, ferner gegen den Ausschank von geistigen Getränken in verrufenen Häusern und für die Schaffung von Trinker-Asylen. Auch die Entmündigung von Gewohnheitstrinkern fand der Abgeordnete empfehlenswert. Abg. Steinwender brachte seine Zustimmung zur letzteren Anregung zum Ausdruck und wies auf die Schädlichkeit der Entgegennahme von Waaren an Zahlungsstatt für Getränke hin. Abg. Kainer machte auf die Einschränkung der häuslichen Trunksucht aufmerksam, Abg. Schullje verfocht die Anschauung, daß die vom Abgeordneten Rozowski angeregte Entmündigung von Gewohnheitstrinkern der Competenz des Ausschusses entzogen sei und befürwortete die Ansicht, die Concession für Schankstellen nur vertrauenswürdigen Personen zu ertheilen. Sodann wurde beschloffen, in die Einzelberathung des Entwurfes einzugehen.

**Dauer der Reichsrathsberathungen.**

In der jüngsten Clubobmänner-Conferenz wurde beschloffen, daß die Berathungen des Reichsrathes Anfangs März geschlossen werden sollen, um den Landtagen hinreichend Zeit zur Erledigung ihrer Aufgaben zu gewähren. Nun verlautet jedoch, daß das Abgeordnetenhaus seine Arbeiten erst in einem späteren Zeitpunkte schließen wird, weil auch noch die Erledigung des Gesetzes gegen die Lebensmittelverfälschung erlangt wird. Auch bei den Mitgliedern verschiedener Ausschüsse regt sich plötzlich ein überausgehender Arbeitseifer, weshalb die geschlossene Reihe der Plenarsitzungen unterbrochen werden soll, um den Ausschüssen mehr Arbeitszeit zukommen zu lassen. Schon in den nächsten Tagen soll, nach der „N. Fr. Pr.“, auch der Pressausschusse einberufen werden, damit der Regierung Gelegenheit geboten werde, ihren Standpunkt zu der beantragten Reform des Pressgesetzes klarzustellen. Die Vorlage betreffend die Subventionierung der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft wird im Abgeordnetenhaus im Laufe der nächsten Woche zur Verhandlung kommen. Es dürfte sich dabei eine längere Debatte entspinnen.

**Die Tschechen und der Dreibund.**

Die Bemerkungen, welche der mährisch-tschechische Abgeordnete Dr. Ritter v. Meznil in der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 19. d. über den Dreibund machte, sind weder nach dem Geschnacke der Jungtschehen, noch nach dem der Tschechisch-Crikalen. Nicht nur die „Mar. L.“ feiern ganze Breitseiten gegen Dr. Meznil ab, auch der biedere „Cech“ nimmt gegen diesen entschieden Stellung, indem er schreibt: „Das tschechische Volk genehmigt nichtschweigend die Bundesgenossenschaft mit Deutschland aus dem Grunde, weil der Kaiser dieselbe zur Erhaltung des Friedens geschlossen hat. Daß aber das tschechische Volk irgend welche Sympathien Deutschland gegenüber hegen würde, dagegen müssen wir im Hinblick auf die Behauptung des Hofrathes Meznil sehr entschieden protestieren.“

**An der unteren Donau**

sollen, einer Meldung des „Magyar Hirlap“ zufolge, militärische Schutzmaßregeln getroffen werden, damit Rußland, falls es von Südosten her unsere Monarchie bedrohte, in seinem Vorgehen encephalisch gehindert werden könnte. Das genannte Blatt versichert, daß in den letzten Tagen zwei höhere Functionäre im Auftrage des Kriegsministeriums das südliche Grenzgebiet der Monarchie inspicierten, um ein Gutachten darüber abzugeben, auf welche Weise die untere Donau am besten gegen feindliche Ingriffe geschützt werden könnte. Folgende Vorschläge sind nach dem Berichte des „Magyar Hirlap“ vonseite der beiden Fachmänner dem Ministerium unterbreitet worden: 1. Das Ostfort auf der Insel Ada-Kalé sei in bombensicheren Zustand zu versetzen und mit 15-Centimeter-Hinterladerkammern auszurüsten; 2. auf dem Alyon-Berge sei eine permanente Batterie zu errichten; 3. zwei permanente Batterien wären bei der Einmündung des Cernaflusses in die Donau nächst Orsova

zu werfen, um sie auseinander zu bringen und der wüsten Scene ein Ende zu machen. Aber seine Kräfte waren bei der gewaltigen Uebermacht der riesenstarken Männer viel zu gering, und einer der Arbeiter, eine wahrhaft cyklopische Gestalt, faßte den schlanken Jüngling lachend um den Leib, hob ihn wie ein Kind empor und schleuderte ihn weit von sich mitten in den Saal hinein.

Gerhard raffte sich auf und schaute umher nach einer Waffe, die seinem Mangel an Körperkräften zu Hilfe kommen könnte, da fiel sein Blick durch eines der geöffneten Fenster auf die nahe gelegene Ruine und blitzschnell durchsuchte ihm gleich einer Eingebung ein seltsamer Gedanke, der ihn aus irgend einer Ursache plötzlich so einleuchtend erschien, daß er ohne Weiteres an seine Ausführung gieng.

Er bahnte sich einen Weg zur Thür, unbekümmert um das Hohngelächter, das seine scheinbare Flucht begleitete, und eilte draußen mit mächtigen Schritten jener Stelle zu, an welcher er vorher den in Gedanken versunkenen Fremden gesehen hatte. Fast hätte er einen Freudenruf ausgestoßen, als er wahrnahm, daß Jener noch immer in derselben Stellung dort an der Mauer lehnte, und schon aus einiger Entfernung rief er ihm laut und einbringlich zu:

„Zur Hilfe, mein Herr, zur Hilfe! — Die Arbeiter sind drinnen im Saal über eine kleine Gesellschaft hergefallen, in der sich Damen befinden. Es giebt ein fürchterliches Unglück, wenn wir sie nicht auseinander bringen. Ich weiß nicht, ob Sie zu einer von beiden Parteien gehören, aber ich hoffe, Sie werden mir Ihren Beistand nicht versagen!“

Mit einem Ausdruck der Verwunderung und der unwillkürlichen Ueberraschung hatte ihm der Fremde sein Gesicht zugewendet, und Gerhard sah unter einer breiten Stirn zwei finstere blickende Augen, die prüfend auf ihm ruhten.

„Man wird die Arbeiter gereizt haben“, sagte der Mann mit einer tiefen Stimme, aus der es wie mühsam verhaltener Ingrimm grollte. „Sie sind keine wilden Thiere, die ohne Grund über einen friedfertigen Menschen herfallen!“

„Es ist möglich, daß Recht und Unrecht auf beiden Seiten gewesen sind“, drängte Gerhard weiter, „aber hören Sie denn nicht, daß Damen dabei sind? Wollen Sie zugeben, daß man sich gegen wehrlose Frauen vergeht?“

Der Mann richtete sich empor, und er sah jetzt noch größer und stattlicher aus, als er Gerhard vorher erschienen war. Sein Blick unter den zusammengezogenen Brauen war noch finsterner geworden und seine Nasenflügel bebten.

„Kommen Sie“, sagte er kurz und hart. „Es ist wahr, die Damen brauchen es nicht zu entgelten!“

Mit langen Schritten gieng er dem Hause zu, in dessen Innern der wüste Lärm seinen Höhepunkt erreicht zu haben schien, stieß die Thüre auf und sprang mitten in den dichten Knäuel der Raufenden. Sein Haupt ragte über seine ganze Umgebung hinaus und seine mächtige Stimme übertönte all das Schreien und Fluchen der Männer, wie das Jammern der Frauen.

„Auseinander, sage ich Euch! Wer jetzt noch eine Hand erhebt, der hat es mit mir zu thun! Ist es eine Aufgabe für Männer, mit Knaben und Weibern zu kämpfen?“

Er hatte es nicht allein bei den Worten bewenden lassen, sondern auch mit kräftiger Faust jenen stiermännigen Arbeiter, der den Kampf eröffnet hatte zu Boden gerissen. Sein Auftreten übte eine mächtige Wirkung, und es schien fast, als ob die Macht seines Blickes allein hinreichend sei. Zwar raffte sich der Niedergeworfene auf und nahm eine drohende Haltung an, aber jetzt waren es die Anderen, die ihn zurückhielten und bei Seite schoben.

„Er hat uns gereizt, Herr Sebald“, sagte einer der älteren Männer gleichsam entschuldigend zu dem Friedensstifter. „Wir hatten es lange genug ruhig angesehen, aber er trieb es zu arg, und er hat den Denktettel verdient, den er da bekommen hat.“

Der Baron hatte in der That als Erinnerungzeichen an die nicht sehr ruhmvolle Schlacht eine blutende Schramme über dem Auge und verschiedene Beulen davongetragen. Als er sich aber hatte losmachen können, war er hinter einen Tisch geflüchtet, und dort suchte er jetzt vorsichtig auf, da er sah, daß die Gefahr vorüber war.

Der mit Sebald Angeredete streifte die Jammergestalt nur mit einem verächtlichen Blick und forderte hierauf die Arbeiter auf, zur Vermeidung aller weiteren Reibereien die Schenke zu verlassen.

„Wir versammeln uns draußen bei der Ruine und treten dann, da es mit dem Vergnügen nun doch vorbei ist, in aller Ruhe und Ordnung unseren Heimmarsch an. Für den an Gläsern und Stühlen angerichteten Schaden aber werden wohl die Herrschaften dort dem Wirte auskommen müssen. Es macht sicherlich nicht mehr aus, als zwei Flaschen Champagner wert sind!“

Seinem Befehle wurde ohne Weiteres Folge geleistet, und er blieb überdies im Saale zurück, bis auch der letzte Mann sich ruhig entfernt hatte. Raum war dies geschehen, als der Baron von Dabelstein, der sich jetzt mit seiner Verwundung wie ein Held vorkam und dementsprechend wieder eine sehr selbstbewusste Haltung angenommen hatte, auf Sebald zutrat und ihm mit einer zimperlichen Bewegung die Hand reichte.

„Ich danke Euch, mein Freund“, sagte er. „Zwar wäre ich mit den Trunkenbolden allein auch fertig geworden, aber es ist mir nur um der Damen willen sehr lieb, daß der unangenehme Austritt abgekürzt wurde.“ (Fortsetzung folgt.)

zu errichten; 4. im Orsovaer Hafen sei eine Torpedoflotille zu halten; 5. besondere Torpedos müssen zum Schutze des beim Eisernen Thor zu eröffnenden neuen Canals in Vorrath gehalten werden.

Tagesneuigkeiten.

(„Monsieur de Paris.“) Herr Deibler, „Scharfrichter für das französische Festland“, will in den Ruhestand treten. Er ist hoher Sechziger und hat seinen graulichen Beruf jetzt gründlich satt. Während seiner Laufbahn hat er die Hinrichtung von 218 Verbrechern geleitet, öfter eine zweifache, ein einziges Mal eine vierfache: die der vier Matrosen, welche im Jahre 1864 auf offener See den Kapitän des „Foederis-Arca“ und mehrere ihrer Kameraden tödteten, um sich der Ladung zu bemächtigen. Er hat seine Obliegenheit immer mit kaltem Blut und sicherer Hand versehen. So schön und feierlich, wie Henderich, sein Vorgänger, arbeitete er freilich nicht. Henderich ein Mann mit glattrasiertem Kinn, waltete seines Amtes im Frack mit weißer Halsbinde und nach jeder Hinrichtung begab er sich zuerst nach der Kirche, wo er eine Seelenmesse für den Todten lesen ließ, und dann ins Bad. Deibler ist schlächter in seinem Auftreten. Im gewöhnlichen Leben aber zeigt sich der alte Mann schüchtern, wie ein junges Mädchen. Und wenn ein Richter zu ihm spricht, so antwortet er kaum und sucht mühsam seine Worte wie ein Schüler. Er bewohnt mit seiner Frau und seinem Sohn, der einer seiner Gehilfen ist, eine bescheidene Wohnung in der Nr. 3 Rue Vic-d'Azir in der Nähe des Boulevard La Billete. Auf dem Schreibtisch des Hausherrn sind eine Reihe von „Souvenirs“ aufgestellt, die von mehreren Hingerichteten herrühren; ihre Photographien stehen daneben. Auf dem Kamin unter einer Glaskugel befindet sich eine Miniatur-Guillotine. An einer Wand hängt eine Violine. Denn Deibler ist ein vortrefflicher Violinist und liebt sein Instrument mit Leidenschaft. In die Wohnung wird fast nie ein Fremder eingelassen. Das Leben, das Deibler führt, ist geregelt wie ein Uhrwerk. Er steht zeitig auf, bringt den Vormittag mit Violinspielen und mit Lesen zu und begiebt sich dann zu Fuß in den Schuppen der Rue de la Folie-Regnault, wo die Riehtbölder aufbewahrt werden. Es giebt deren zwei, die große „Louissette“, welche in Paris zur Verwendung gelangt, und eine kleinere, welche zu den Hinrichtungen in der Provinz mitgenommen wird. Den ganzen Nachmittag verbringt Herr Deibler bei den beiden Maschinen und puht und hämmert an ihnen herum. Hier und da giebt es auch eine Probe oder kurz vor einer Hinrichtung eine Generalprobe mit den Gehilfen zusammen. — Vor einigen Jahren begegnete ihm eine Geschichte, die seine Menschenscheu noch steigerte. Er begab sich in eine kleine Provinzialstadt, wo er am nächsten Morgen einen Verurtheilten vom Leben zum Tode bringen sollte. In der Eisenbahn machte er die Bekanntschaft eines Herrn K., eines der hervorragenden Industriellen der betreffenden Stadt. Es entspann sich zwischen den Beiden eine lebhaft Unterhaltung. Der Scharfrichter, so wenig gesprächig er von Natur ist, plauderte trotzdem über das gerichtliche Strafsystem mit einer solchen Sachkenntnis, daß sein Gefährte sich einem hohen Beamten der Gefängnisverwaltung gegenüber zu finden glaubte. Man langt am Ziel der Reise an, und Herr K. lädt Herrn Deibler ein, dessen Namen er noch immer nicht kennt, den Abend bei ihm zu verbringen, wo er gerade einige Freunde empfängt. Der Scharfrichter meint, da könne er sich ganz angenehm die Stunden vertreiben, bis es Zeit wird, an die Aufrichtung der Guillotine zu gehen, und nimmt die Einladung an. Um 9 Uhr Abends begiebt er sich in vortrefflicher Laune zu seinem Reisegefährten, den Leib in jenen legendären schwarzen Rock gezwängt. Man stelle sich die Verblüffung der Eingeladenen vor, als der Diener M. Deibler meldet; Die Anwesenheit des Scharfrichters erklärte die Stimmung dermaßen, daß alle Anwesenden sich bald zurückzogen.

(Der Graf im Geldschrank.) In der Petersburger Gesellschaft hat ein tragikomisches Abenteuer, das unlängst dem überaus reichen Grafen L. zugestoßen ist, große

Heiterkeit erweckt. Der Herr Graf hatte sich aus Paris einen Niesen-Geldschrank kommen lassen, der mit tausend und mehr Geheimfächern versehen war. Nachdem der Graf das Ungethüm geöffnet und den einzigen Schlüssel in die Tasche gesteckt hatte, begab er sich in das Innere des Geheimschrankes und legte seine Werthpapiere und Juwelen in die einzelnen Casseten. Plötzlich gab es einen gewaltigen Krach, — die Thür des Geldschrankes war ins Schloß gefallen. Der unfreiwillig Gefangene begann Lärm zu schlagen, seine Diener liefen herbei und nachdem sie zu den Ernst der Lage erkannt hatten, eilten sie zu einem Geldschrankfabrikanten, der sofort mit einem Duzend Arbeiter auf der Unglücksstätte erschien. Von den Sachverständigen wurde nun ein Consilium gehalten, in welchem man zu dem traurigen Ergebnis gelangte, daß man den Geldschrank jetzt auf natürliche Weise überhaupt nicht mehr öffnen könne. Man fand daher am gerathensten, an den Fabrikanten nach Paris zu telegraphieren, von dem schon nach 4 Stunden die tröstliche Antwort einlief, daß er sofort einen zweiten Schlüssel nach Petersburg habe abgehen lassen. Ehe dieser Schlüssel in die Hauptstadt anlangte, konnte der arme Graf allerdings bereits verhungert oder erstickt sein. Man ließ daher zu mehreren tüchtigen Mechanikern und nach einer Niesenarbeit, die noch mehrere Stunden in Anspruch nahm, gelang es endlich in die Eisenwand ein Loch einzubohren, durch welches der Gefangene den Schlüssel herausreichte. Graf L. hat hoch und heilig geschworen, nie mehr im Leben einen so unheimlich großen Geldschrank zu betreten.

(Eine interessante Erfindung) hat ein Amerikaner, Namens Amstutz in Cleveland, Ohio, gemacht. Sie betrifft die Uebermittlung von Zeichnungen durch den Telegraphen. Wissenschaftliche Blätter beschäftigen sich eingehend mit der neuen Entdeckung und sind der Ueberzeugung, daß die Erweiterung der telegraphischen Fähigkeiten nach dieser Seite hin nur noch die Frage einer kurzen Zeit sein werde.

(Die Folgen einer Reklame.) Eine Dame in Burlington in Nordamerika will die dortige elektrische Straßeneisenbahn-Gesellschaft wegen Verleumdung verklagen. In einem Wagen jener Linie ist eine riesenhafte Schneideranzeige angebracht, die mit den Worten schließt: „Die werthe Persönlichkeit, welche unter diesem Schilde sitzt, trägt unsere berühmten Hosen!“ Die Dame, welche vor diesem heimtückischen Schilde keine blasse Ahnung hatte, war neulich so unglücklich, sich unmittelbar darunter zu setzen, worauf die übrigen Passagiere in ein homerisches Gelächter ausbrachen, dessen Ursache die Dame längere Zeit nicht zu ergründen vermochte. Als sie sich darüber klar geworden, verließ sie voll Entrüstung den Wagen. Sie verlangt jetzt 10.000 Dollars Schadenersatz.

(Die Arbeit einer Woche in Birmingham.) Man ist wahrhaft überrascht, wenn man erfährt, was in einer bestimmten Zeit durch Fabriken erzeugt werden kann, wie sie heute dank der industriellen Fortschritte organisiert sind, und wenn man diese Production mit jener vergleicht, die ähnliche Werkstätten vor 50 Jahren zu leisten imstande waren. „N. A. W. Gew.-Ztg.“ giebt einige berechnete Zahlen über die Arbeit einer Woche in Birmingham. Es ist bekannt, daß diese Stadt in einem der industriereichsten Distrikte Englands liegt. In dem kurzen Zeitraume einer Woche, das sind sechs Tage, werden in den Fabriken nachstehende Producte aufgebäuft: 14 Millionen Stahlfedern oder mehr als 100.000 Schacheln voll, 300 Millionen Nägel, 1 Million Knöpfe aller Art, 5 Millionen Stück Münzen jeder Gattung. In den verschiedenen Werkstätten werden fabriziert: 6000 Eisenbetten, für 300.000 Personen, 7000 Flinten, 1000 Sättel, dazu kommen 20.000 Paar Brillen, das sind ungefähr 1 Million im Jahr. Ferner 6 Tonnen Gegenstände in Papiermasse, 5 Tonnen Haken und Ringe, 500 Tonnen Bolzen, Schraubenmutter und Schraubenzieher, 40 Tonnen Neusilber (Argentan), 800 Tonnen Ledergegenstände, nicht zu reden von einer unzähligen Menge von Klavieren, Eisengegenständen, Kinderwagen, Rädern, Wagenachsen, Geldkisten, Schlössern etc., an Bijouterien wird fabriziert um 750.000 Frank, 100.000 Feuerzitter, 3500 Blasebälge, 130.000 Gros Schrauben, 10 Tonnen Stecknadeln (das sind 100

Millionen Stecknadeln in einer Woche und beiläufig 5 Milliarden per Jahr.) Zum Schlusse nennen wir noch zwei seltsame Piffern. Die Werkstätten von Birmingham fabrizieren 563 Kilometer Docht zur Erzeugung von Kerzen, das sind im Jahre 30.000 Kilometer oder 3/4 des Erdäquators. Was die Production von Eisen- und Stahl Draht anbelangt, so sind es 6436 Kilometer in der Woche, am Ende eines Jahres 350.000 Kilometer, also fast genug, um eine telegraphische Verbindung zwischen Erde und Mond herzustellen, und dies allein durch die Werkstätten in Birmingham.

Eigen-Berichte.

Uelli, 21. Jänner. (Vom hiesigen Männergesang-Verein.) Wie wir hören, hielt dieser Verein am 19. Jänner seine statutenmäßige Hauptversammlung ab und entnehmen wir dem Jahresberichte desselben, daß der Männergesang-Verein mehrmals mit Erfolg vor die Öffentlichkeit trat und ihm insbesondere die Auszeichnung zuteil wurde, vor unserem Kaiser zu singen, als derselbe anlässlich der Manöver am 30. August 1891 in Uelli weilte. Die vorgetragene Ehre „Abschied hat der Tag genommen“ von Nessler und Schmölzer's „Steirerland“ fanden auch allerhöchsten Beifall und sprach dies der Monarch dem Vereinsvorstand Herrn Dr. Schurbi persönlich aus. — Die Neuwahl der Vereinsleitung ergab Folgendes: Herr Dr. Aug. Schurbi Vorstand, Herr Ingenieur Schneider Chormeister, Professor Rinesch Chormeister-Stellvertreter, F. Dominig Schriftführer, L. Wambrechtssamer Cassier, Prof. P. Ploner Ausschußmitglied und F. Wolf Archivar. Eine Veränderung in der Vereinsleitung fand insofern statt, als nunmehr Herr Ingenieur Schneider zum Chormeister gewählt wurde und ist von dessen tüchtiger musikalischer Bildung mancher genussreiche Abend zu erwarten. Den unterstützenden Mitgliedern wird ein „Häringsschmaus“ veranstaltet, der sich nach den bisherigen Vorbereitungen besonders unterhaltend gestalten dürfte.

Graz, 22. Jänner (Verein Südmark.) (Kanzlei und Zahlstelle in Graz, Frauengasse 4.) Kanzeistunden von 8—10 Uhr vormittags und von 2—4 Uhr nachmittags. Deutsche Meister, die gesonnen sind, Kinder deutscher Eltern aus dem Unterland in die Lehre zu nehmen, werden ersucht, dies der Vereinsleitung anzuzeigen. — Die deutschen Schulleiter des Unterlandes werden ersucht, der Vereinsleitung Knaben namhaft zu machen, die in eine Lehre eintreten wollen. — Lehrlinge werden gesucht von 1 Uhrmacher in Feldbach, 1 Schneider in Köflach, 1 Gerber in Gleisdorf. — In den Gebieten von Gottschee, St. Egidii, Spielfeld, Marburg, Rann, Weitenstein stehen Anwesen zum Kaufe. 2 Wirtschaften in der Umgegend von Uelli und Klagenfurt werden zu Tausch angeboten. Nähere Auskünfte werden in der Vereinskanzlei erteilt. Jene Deutschen, die sich in Untersteier ankaufen wollen, mögen auf die genannten Besitzungen bedachtnehmen. — Um das deutsche Gymnasium und dadurch das Deutschthum überhaupt in Gottschee zu unterstützen, soll dortselbst ein Studentenheim gestiftet werden. Die Wichtigkeit dieser Einrichtung erkennend hat der Verein „Südmark“ hierfür 50 Gulden beigetragen und fordert hiemit zur Leistung von Beiträgen auf. Dieser Zweck kann auch durch den Ankauf des vom Professor Wilhelm Vinhard in Laibach herausgegebenen „Deutschen Kalenders für Krain“ gefördert werden. Dieser an belehrenden Aufträgen aus den verschiedensten Gebieten des Wissens sehr reiche Kalender kostet 60 Kreuzer. Den Bezug vermittelt auf Wunsch die Vereinsleitung. — Für den durch Wetter-schaden so hart betroffenen Bauer im Bezirke Tarvis hat der Lederhändler Herr Albert Knapp in Graz 2 fl. beige-steuert. Es sind demnach mit den zuletzt ausgewiesenen 257 fl. 44 kr. für diesen Bauer S. 259 fl. 44 kr. eingegangen. 218 fl. 52 kr. sind im schon zu Weihnachten, der Restbetrag ist ihm dieser Tage geschickt worden. Hiemit ist die Sammlung geschlossen, und die Vereinsleitung sagt allen hochherzigen Menschenfreunden, die zur Vinerung der Noth und zur Rettung dieser armen Leute beigetragen haben, den wärmsten und innigsten Dank. Möge dieser wohlthätige Sinn stets walten! — Möge aber auch die Theilnahme an dem Verein „Südmark“ und seiner

Des Menschen Lebensdauer.

Von Dr. Wilhelm Teschen.

Klagen über den schwindenden idealen Sinn unter unserer Jugend, über zunehmendes Gefallen an verweichlichenden Lebensgenüssen, sind in den letzten Jahren nicht eben selten hervorgetreten. Aber nicht nur der ideale Sinn, auch die physische Kraft ist im Schwinden begriffen. Während nämlich noch bis zu den Sechziger Jahren die Statistik das Durchschnittsalter des Menschen auf 33—34 Jahre feststellen konnte, hat sich die Zahl heute auf 28 erniedrigt.

Das ist ein schwerer Vorwurf gegen die Menschheit, denn nach wissenschaftlicher Erfahrung steht die Lebensdauer der gesammten Thierwelt in einem bestimmten Verhältnisse mit der Zeit des Wachstums, und nur beim Menschen findet hier eine ungünstige Ausnahme statt.

Der berühmte französische Naturforscher Graf v. Buffon — und nach ihm auch viele andere Gelehrte — hat die Beobachtung gemacht, daß zwischen der Dauer des Wachstums und der Lebensdauer ein Verhältnisse von 1:7 besteht, daß also die Dauer des Lebens diejenige des Wachstums siebenmal übersteigt.

Beispielsweise wächst das Pferd bis zum dritten oder vierten Jahre und erreicht ein Alter von 25—28 Jahren. Der Hirsch ist mit dem fünften Jahre ausgewachsen und wird 35 Jahre alt. Das Kameel wächst bis zum sechenten Jahre und erreicht ein Alter von 50 Jahren. Unsere gewöhnliche Maus ist nach 8 Monaten ausgewachsen und wird 4—6 Jahre alt, vorausgesetzt natürlich, daß Falle oder Gift ihrem Leben kein jähes Ende bereitet. So weit unsere Beobachtung möglich ist, bestätigt sich dieses Gesetz, wie schon erwähnt, durch das ganze Thierreich.

Da nun beim Menschen das Wachstum erst mit dem zwanzigsten Lebensjahre sein Ende findet, so müßte er 140 Jahre alt werden. Die Fälle aber, wo wirklich ein solches Alter erreicht wurde, sind unter Milliarden von Menschenleben gar schnell gezählt.

Die Statistik hat ferner festgestellt, daß von tausend Menschen nur hundert ein Alter von 70 Jahren erreichen und von 3000 nur einer über 90 Jahre alt wird.

Die Statistik sagt aber auch ferner, daß beinahe die Hälfte der Menschheit in früher Kindheit stirbt, wonach sich also der Procentsatz der Siebzigjährigen relativ verdoppelt. Ob es jemals Zeiten gegeben hat, wo der Mensch ein Durchschnittsalter von 140 Jahren erreicht hat, wissen wir nicht. Die Bibel geht freilich mit den Jahren manchmal recht verschwenderisch um, sie spricht in den fünf Büchern Moses sogar von einem fabelhaften Alter von 960 Jahren, aber meines Wissens sagt sie nicht, wie lange so ein Jahr gedauert hat. Aus der neueren Zeit sind mir nur zwei Fälle bekannt, wo das Alter Abrahams, nämlich 175 Jahre, beinahe erreicht wurde, und zwar war dieses der Fall bei zwei englischen Landeuten, Thomas Parre und Senkins, von denen der erste 158 und der letzte 169 Jahre alt geworden ist.

Sonst geht aus allen uns bekannten historischen Quellen hervor, daß die Menschen aller Zeiten nicht nennenswert länger gelebt haben, als in unserem Jahrhundert. Leider ist es nicht zu leugnen, daß die Kulturvölker im Allgemeinen nur relativ gesund sind. Jeder Mensch hat mehr oder weniger eine Disposition zu Erkrankungen überhaupt, oder eine schlummernde oder eine bereits sichtbar ausgeprägte erbliche Anlage zu einer bestimmten Krankheit, weil die Kulturmenschen nicht mehr unter absolut normalen Zuständen leben. Die Civilisation und die davon unzertrennlichen mannigfaltigen Anforderungen an den menschlichen Körper und Geist haben die ursprüngliche Energie

der Lebenskräfte abgeschwächt und so den Menschen empfindlicher für äußere Einflüsse gemacht. So entstand die Krankheitsanlage und jene Grundstimmung des menschlichen Organismus, die geneigt ist, Störungen des relativ gesunden Lebensganges zu unterliegen und für gewisse Erkrankungsursachen begünstigende Bedingungen darzubieten.

Es ist eben ein nicht zu leugnendes Unglück für die civilisierten Menschen, daß sie fast alle ohne Ausnahme schon mit der Anlage zu einer bestimmten Krankheit — man möchte sagen einer Familienkrankheit — geboren werden, und daß sie in der Regel früher oder später an dieser Krankheit sterben. So selten das Alter von 80 bis 90 Jahren ist, ebenso selten ist auch der natürliche Tod durch Alterschwäche, das ist ein sanftes Einschlafen ohne vorhergegangene ausgesprochene Krankheit.

Rouffseau und nach ihm manche andere Männer von Ruf betrachteten die Civilisation der Menschen als die Hauptquelle des physischen und moralischen Elends, durch welches die Menschen gedrückt werden, weil durch die Kultur ihre Bedürfnisse so gesteigert werden, daß sie keine Grenzen mehr anerkennen. Rouffseau und seine Anhänger meinten daher, die Menschen sollten in den ursprünglichen Zustand der Rohheit zurückkehren, um sich von jenem Elend zu befreien.

Solche Vorschläge sind naturgemäß unausführbar, denn erstens läßt sich ein Kulturvolk nicht mehr in solchen Zustand zurückführen, weil der rohe Naturzustand der Völker nicht der wahrhaft normale Boden ist, auf dem der Mensch sein Lebensziel erfüllen soll und kann, da die Erfahrung gelehrt hat, daß der Mensch nicht nur physisch, sondern auch moralisch in gleichem Grade verfällt, als er sich der Gesellschaft, dem Verkehr und den Anforderungen der Kultur entzieht. Und zweitens will die Menschheit sich nicht in den Urzustand zurückführen lassen, sie ist für die Civilisation geboren und

Arbeit stets wachsen! Möge die strafbare Laune und Gleichgültigkeit endlich schwinden! Mögen alle Volksgenossen in unsren Marken durch das leuchtende Beispiel der Senatorswitwe Frau Fanni Conrad zu Hermannstadt im fernen Siebenbürgen sich beschämen lassen, die unangeforderte der „Südmark“ gleich nach ihrem Entstehen beigetreten ist und unaufgefordert alljährlich in den ersten Tagen des Jäners ihren Mitgliedsbeitrag von 5 fl. schickt, und mögen alle dem Vereine beitreten und sich eifrig an seiner dem Wohle des deutschen Volkes geweihten Arbeit betheiligen!

**Mödling bei Wien, 21. Jänner.** (Weihnachtsfeier des Germanenbundes.) Die hiesige Germanenbundes-Gruppe beging am 18. d. ihre erste Weihnachtsfeier im Hotel „Stadt Mödling“. Ein mächtiger Eberkopf auf riesiger Schlüssel zierte die Festtafel des ersten Saales, während im zweiten ein geschmückter Tannenbaum prangte. Von nah und fern strömten Mitglieder und Gäste herbei, die Gruppe Baden des Germanenbundes hatte mehrere Vertreter, darunter den strammen Genossen stud. med. Herzog entsendet, dergleichen waren Mitglieder der deutschnationalen Verbindung „Modenstein“, Abordnungen des hiesigen Männergesangs-Vereins, sowie des Turn- und Radfahrer-Vereins mit ihren Sprechern erschienen und bildeten diese nebst vielen Frauen und Mädchen eine fröhliche Gesellschaft. Die Feier wurde um 8 Uhr abends nach erfolgter Begrüßung der Anwesenden durch den Obmann Dr. Nieger mit dem Bundesliede „Sind wir vereint“ eröffnet. Die darauf folgende, von Prof. Temper mit tiefer Empfindung gesprochene Festrede behandelte, von den Urkräften und der Entwicklung Germaniens ausgehend, hauptsächlich die festlichen Gebräuche seiner Bewohner und namentlich die Weihnachtsfeier, worauf sich die Thür des anstoßenden Saales öffnete und der hellbeleuchtete reichgeschmückte Christbaum sichtbar wurde. Hierauf begann unter lebhafter Heiterkeit und fast eine und eine halbe Stunde lang während, die Verteilung der meist sinnigen oder auf einen Lachersfolg abzielenden Geschenke, während die obgenannten Vereine mit mächtigen Humpen beschenkt wurden. Nach Absingung des jubelnd aufgenommenen Volger'schen „Truggesang“, des „Zwölfstimmigen“ und Hauck's „Mitter Georg hoch“ begann eine nur durch Claviervorträge und Lieder unterbrochene Reihe von Reden und Trinksprüchen, an welchen sich besonders die Herren Wendl, Herzog, Wehler u. a. beteiligten und wobei auch das demnächstige Erscheinen des „Boten aus dem Wienerwald“ begrüßt wurde, bis schließlich in später Stunde dieses schöne Fest mit einigen Tänzchen schloß. Der bleibende Eindruck desselben war der eines wohlgeleiteten Unternehmens, das den Neben Zweck, auch weitere Kreise für die Bestrebungen des hiesigen Germanenbundes zu begeistern, hatte und demselben neue Mitglieder zuführen dürfte, was bei der hiesigen, schwer lenkbaren Bevölkerung nicht wenig besagen will.

**Triefst, 21. Jänner.** (Germanenbund-Gruppe.) Auch an der Adria hat der deutschnationale Gedanke bereits Wurzel gefaßt. Seit Kurzem ist nämlich hier eine Gruppe des Germanenbundes ins Leben gerufen worden, die sich allem Anschein nach zu einer blühenden Gemeinde entwickeln dürfte.

**Wien, 20. Jänner.** (Gedenkfeier des Vereines „Deutsche Geschichte“.) Am 18. d. abends fand im großen Saale des Gasthauses „zur blauen Weintraube“ die Gedenkfeier anlässlich der Gründung des deutschen Reiches in imposanter und erhebender Weise statt. Die Decke des Festsaales war mit geschmackvollen Reifiggewinden bezogen, an den Wänden staken mächtige schwarz-rot-goldene Fahnen und der Platz oberhalb der Rednerbühne war mit den Bildnissen der drei Begründer des deutschen Reiches geziert. Kurz nach 8 Uhr begrüßte der Obmann J. R. Härdil die zahlreich erschienenen Vereinsmitglieder und Gäste, insbesondere die Reichsraths- und Landtagsabgeordneten Döb, Hauck, Knoh und Schieder. Die Burschenschaften und wehrhaften Vereine Teutonia, Silesia, Germania, Libertas, Bruna-Subetia, Olympia, ferner Lätitia, Banalsia, Moldavia, Philadelphia u. a. hatten eine gar stattliche Schaar zum Feste entsandt; ferner waren die Schriftleiter verschiedener deutschnationaler Blätter, Mitglieder der Gruppen des Germanenbundes u. a. erschienen. Gleich zu Beginn der Feier machte der Obmann

die Mitteilung, daß zufolge einer am selben Tage eingelangten Drahtnachricht Herr Dr. N. v. Mühlwerth, welcher die Festrede halten sollte, heftig erkrankt und daher am Erscheinen verhindert sei. Für ihn trat jedoch der Schriftleiter der „Ostdeutschen Rundschau“ Herr H. R. Wolf ein. Der Festredner errang mit seinen tiefempfundenen und überzeugenden Worten einen großen Erfolg, der sich durch den allgemeinen lauten Beifall bei einzelnen Stellen sowohl, als auch am Schlusse seiner Rede kundgab. Herr Wolf entrollte ein anschauliches Bild der Entwicklung des deutschen Reiches vor den aufmerksamen Zuhörern, schilderte die Bedrängnisse und Gefahren, welchem dasselbe in früheren Zeiten ausgesetzt war, dabei gresse Streiflichter auf die Kriegsjahre 1864, 1866 und 1870 werfend, und betonte insbesondere den Unterschied zwischen dem ehemaligen römisch-deutschen Reiche und dem heute bestehenden mächtigen und unabhängigen Staatsbaue; schließlich gedachte er in begeisterten Worten der Schöpfer und Begründer des deutschen Reiches, deren Bildnisse im Saale angebracht waren und erhob sein Glas auf das Wohl des Altkanzlers Bismarck, ein Trinkspruch, in den die Versammlung mit Jubel einstimmte. Nachdem der Schriftführer Herr Schall die von auswärts eingelangten Begrüßungs-Telegramme und Zuschriften verlesen hatte, schloß der offizielle Theil des Festes mit der Absingung der „Wacht am Rhein“. Nach der Rede des Herrn Wolf war auch Herr v. Schönerer in Begleitung seiner Gemahlin erschienen; sofort erhoben sich alle Anwesenden und brachen in stürmische Begrüßungskrufe aus. Nach Schlusse der officiellen, in so würdiger Weise verlaufenen Feier blieben sämtliche Theilnehmer noch lange fröhlich vereint.

### Marburger Nachrichten.

(Ernennung im Finanzdienst.) Der Kaiser hat mit Entschlieung vom 7. d. den mit dem Titel und Charakter eines Oberfinanzrathes bekleideten Finanzrath und Finanz-Bezirksdirector in Marburg Herrn Ludwig Ruffbacher, zum Oberfinanzrath für den Bereich der Finanz-Landesdirection in Graz ernannt.

(Ernennungen im Postdienste.) Der Handels-Minister hat den Post-Official und Leiter des Post- und Telegraphen-Amtes in Würzburg, Ferdinand Wudia, zum Post-Verwalter dortselbst, sowie den absolvierten Techniker Reinhold Ustnol in Graz zum Bau-Geleuten bei der Post- und Telegraphen-Direction in Innsbruck ernannt. — Zu Postamtspraktikanten wurden ernannt die Herren: Die absolvierten Juristen Ernst Pfeifferer in Laibach und Josef v. Hübler in Graz, dann den absolvierten Handelsakademiker Johann Holzinger in Franz und den absolvierten Gymnasialisten Albert Berginz in Feldkirchen (Kärnten), alle vier für Marburg, den absolvierten Handelsakademiker Heinrich Schedl in Graz für Franz und den absolvierten Handelsakademiker Peter Heinrich in Kirchberg a. d. Raab für Leoben.

(Das zweite Concert des philharmonischen Vereines,) welches morgen, Montag, stattfindet, verspricht nach den sorgfältigen Vorbereitungen, welche auf dasselbe verwendet wurden, wie nach dem künstlerischen Werte und der Wirkungskraft der gewählten Tonstücke eines der glänzendsten und genussreichsten dieses Vereinsjahres zu werden. Das hervorragendste, durch die Fülle der melodischen Erfindung wie durch seine Ausarbeitung gleich bezaubernde Stück ist unstreitig die Schubert'sche H-moll-Symphonie. Es wird wenige symphonische Werke der nachclassischen Zeit geben, welche wie dieses auch den Laien sofort fesseln und durch die süßeste Anmuth der Tonsprache wie in einem Zauberbann festhalten können. Vollständig neu für Marburg ist die umfangreiche Ouverture zu „Santuzala“ von Goldmark. Es war dies das erste Werk des jetzt so hochangesehenen Opern-componisten, mit welchem derselbe die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenkte und seine Meisterkraft in der Beherrschung aller Mittel des modernen Orchesters darthat. Was dem Tondichter dabei als Aufgabe vorgeschwebt sein mag, die wunderbare Farbenpracht der indischen Natur, die schwüle Sinnlichkeit und doneben ausschweifende Phantasie

des tropischen Lebens in glühenden Tonfarben zu malen, das ist ihm wohl gelungen. An Tonmalerei ist die Ouverture von seltenem Reichthum, wenigleich der klare Umriss zu Gunsten der Forte oft verwischt erscheint. Ein in hohem Maße anziehendes und recht modernes Werk bleibt sie unbedingt und alle Musikfreunde werden erfreut sein, dasselbe durch die Vermittlung des Vereines kennen zu lernen oder aufs neue genießen zu können. Die Kenntnis der berühmten indischen Dichtung ist übrigens für das Verständnis oder den Genuss des Werkes ohne Bedeutung. — Der Chor bringt uns den erhabenen Schlusssatz der 1. Abtheilung der „Schöpfung“. Für den festlichen Charakter dieses Concertes, mit welchem der Verein, wie man uns mittheilt, das vollendete erste Jahrzehnt seiner so höchst erfreulichen und fruchtbareren Thätigkeit feiern will, erscheint dieser würdevolle Chor äußerst passend. Alle Concertbesucher werden sehr erfreut sein, zwischen diesen umfangreichen Werken kleinere Gesangsvorträge des vortrefflichen Baritons Herrn Fritz Niesch genießen zu können. Der uns längst bekannt und liebgewordene Sänger bringt zunächst die große ergreifende Ballade „Archibald Douglas“ von E. Löwe, eine der vollendetsten und wirkungsvollsten Tondichtungen ihrer Art, nach der Symphonie aber drei Lieder von Mendelssohn („Ich hör' ein Vöglein singen“), E. Hartmann („Mir träumte von einem Königskind“) und Brückler („Kind duftig hält die Maiennacht“), sämmtlich wahre Perlen aus dem reichen Schatze des deutschen Liedes. So verspricht denn das Concert allen Musikfreunden wahrhaft erfreulich und erhebend zu werden. — Nach dem Concerte versammeln sich die Vereinsmitglieder zu einem Festabende im Casino-Speisesaale.

(Das Turnerkränzchen) wird am 13. Februar in den unteren Räumen des Casino stattfinden. Der Ausschuss hat den größten Theil der Vorarbeiten bereits erledigt und ist mit der Ausendung der Einladelarten bereits begonnen worden. Das Turnerkränzchen, für welches eine sehr günstige Stimmung vorhanden ist, wird unzweifelhaft zu den gelungensten Tanzvergüügungen gehören, die der heurige Fasching den Freunden Terpsichores in unserer Stadt bringt. Wie wir erfahren, wird außer der üblichen „Herrenwahl“ auch eine „Damenwahl“ statthaben, ein Umstand, der auf die Tanzlust des stärkeren Geschlechtes gewiss einen großen Einfluss ausüben wird. — Alle jene Familien beziehw. Personen, welche eine Einladung wünschen, werden ersucht, ihre Adresse bei Herrn Gaifer, Papierhandlung, zu hinterlegen.

(Benefice.) Am nächsten Dienstag findet zum Vortheile unseres beliebten Komikers, Herrn Moriz Brackl, die Aufführung der Operette „Don Cesar“ statt. Da Herr Brackl gerne ein Uebrißes that, um unsere Theaterbesucher gut zu unterhalten, hat er auch für seinen Ehrenabend eine kleine Ueberrückung bereit, von der wir, unserer sonstigen Wohlthat in solchen Dingen entgegen, etwas verrathen wollen. Der genannte Künstler wird nämlich im zweiten Acte als Einlage ein Lied „Mondlandschaft“ betitelt, Fräulein Eibenschütz im 3. Acte das „Blumen-Drakel“ und im 1. Acte Herr Sturm die „Entsagung“ singen. Die Lieder sind von Pietro Mascagni komponiert und haben in einem Wiener Privatkreise Aufsehen erregt. Da auch Fr. Hofmann — eine unserm Publikum in angenehmster Erinnerung stehende Künstlerin — in der Dienstagvorstellung mitwirken wird, dürfte der Abend ein genussreicher werden.

(Die Theilnehmer am Weihnachtsbazar) veranstalteten am letzten Donnerstag im Hofsaal des Gasthauses „zur Bierquelle“ eine gefellige Zusammenkunft, welche sich, da auch Frauen und Mädchen anwesend waren, zu einer äußerst gemüthlichen Feier gestaltete. Ernste und launige Trinksprüche wurden ausgebracht und insbesondere der anerkennenswerthen Bemühungen der Veranstalter des Bazar, in erster Linie der wackeren Mühewaltung des Herrn Swatz, gedacht und hervorgehoben, daß der Bazar gewiss den Beweis erbracht habe, was die Marburger Geschäftswelt zu leisten und zu bieten vermöge, wenn auch der pekuniäre Erfolg kein außerordentlicher gewesen sei. Der angeedeutete Gesichtspunkt werde auch in diesem Jahre die Veranlassung zur Veranstaltung eines Weihnachtsbazar bilden. — In ungetrühter Laune und

dazu disponiert durch die Anlagen der Intelligenz, durch Kunstbetrieb, Wissensdrang, Schönheitsinn, und selbst der paradiesische Zustand würde bald etwas unerträglich Langweiliges für sie haben. Auf diese Weise ist der achschwächten Menschheit nicht zu helfen, aber in mancherlei Beziehungen kann und muß Besserung geschafft werden.

Als eine der ersten Ursachen der größeren Sterblichkeit unserer heutigen Generation ist thatsächlich die Genussucht, das Schnellleben, zu betrachten. Das Motto der modernen Lebewelt heißt leider wieder einmal: Nach uns die Sündfluth. Erwerb ohne viel Kraft. Genuss ohne Zeitverlust und eine uneingeschränkte Freiheit der Gelüste. Wie die Locomotive von Station zu Station dampft, so eilen sehr viele Menschen von Genuss zu Genuss bis zum Lebensüberdruß und zur frühzeitigen tödtlichen Abnutzung.

Freilich wirken auch noch andere Ursachen — wenn auch weniger stark eingreifend — mit an der Verkürzung der menschlichen Lebensdauer, erstens die übertriebene Concurrenz auf fast allen Gebieten und die dadurch bedingte allzugroße Erwerbsanstrengung und Sorge um den nöthigen Lebensunterhalt, und zweitens die Dichtigkeit der Bevölkerung auf zusammengebrängten Plätzen.

Die beiden letzten Punkte, mehr in das sociale Gebiet fallend, müssen Abhilfe vom Staate oder von Genossenschaften erwarten, uns liegt nur ob, die Seiten zu betrachten, welche der Arzt oder der Einzelne selbst heilen kann.

Wenn auch die heutige Generation im Allgemeinen den Krankheitskeim von Geburt an in sich trägt, so giebt es dennoch eine Weise, selbst ein durch Anlage und Krankheit geschwächtes Dasein zu verlängern, nicht etwa durch Lebensregeln oder sonstigen Fokuspokus, wie es in früheren Jahrhunderten Mode war, sondern lediglich durch eine diätetische Kunst, durch

das richtige Abwägen unserer Kräfte, durch Kenntnis der schädlichen Einflüsse und der Schutzmittel.

Jeder Mensch soll daher so früh wie möglich sich einer Selbstbeobachtung befleißigen, das heißt, sich in seiner physischen Natur und deren Schwäche kennen lernen und darnach seine Lebensweise einrichten.

Die Selbstkenntnis seiner Constitution ist für den Menschen ebenso wichtig, wie für sein geistiges und sittliches Dasein das berühmte: Erkenne Dich selbst.

Seine physische Natur aber lernt der Mensch nur kennen, wenn er Einsicht in die populäre Physiologie des organischen Lebens sucht und mit vorurtheilsfreier Aufmerksamkeit nicht nur sich selbst beobachtet und prüft, sondern sich auch, wenn eben möglich, über Gesundheitszustand seiner Eltern u. s. w. zu unterrichten sucht.

Dann ist ferner zu vermeiden ein Uebermaß im Arbeiten sowohl wie auch in der Ernährung. Uebermäßige Kraftnahrung ist ebenso schädlich wie Mangel. Manche verhungern durch Ueberfütterung.

Das klingt paradox und ist dennoch traurige Wahrheit. Die Lebensquellen, welche dem Dürftigen fehlen, ersticken den Bieleesser, die Menge der kräftigen Speisen tödtet ihn, weil er sie wohl in sich aufnahm, aber nicht verarbeitete.

Jeder allzu große Aufwand von Kraft verkürzt die Lebensdauer. Wir sehen aufgeregte Menschen, Ehrgeizige, Zornmüthige, Neidische und Furchtsame stets an Abmagerung oder Verdauungsschwäche leiden. Es muß daher unser Bestreben sein, den Lebenspuls in einem mittleren Gange zu erhalten, zu arbeiten und uns zu ergözen, ohne daß es der Gesundheit schadet.

Die Statistik beweist die Richtigkeit dieser Behauptungen, denn in erster Linie der Altersstufen nennt sie die Geistlichen

(vorzugsweise die katholischen) und die Rentner mit einem Durchschnittsalter von 66 Jahren, dann folgen die Beamten, die Forstleute, Landwirte mit 61, Lehrer und Aerzte mit nur 56 Jahren.

Kant und Hufeland empfahlen einen Theil sanguinischen Temperamentes mit einem Theile Phlegma zu mischen, um in gegenseitiger Ausgleichung einen gleichmäßigen Gang des Lebens herzustellen. Das Leben liebt nur denjenigen, der es selber liebt, und was man liebt, sucht man zu erhalten, und nicht durch schnellen, verschwenderischen Verbrauch zu kürzen.

(Allerunterthänigste Experimentalkemie.) Der Chemiker Thenard hielt vor dem Herzog von Orleans einen Vortrag über Experimentalkemie, in welchem er mit einer tiefen Verbeugung vor dem Prinzen äußerte: „Somit werden diese beiden Gase die Ehre haben, sich vor Ihrer Königlichen Hoheit zu vermischen.“

(Heimgeschicht.) A.: „Gibts denn was Dünneres, als so umsonst schon a Stundenlang zu angeln?“ — B.: „Ja's Zuschau'n!“

(Aus der Instructionskunde.) Unteroffizier: „Züßelier Hudebein, wenn Sie als Posten vor einem Pulvermagazin stehen und es kommt ein Herr mit einer brennenden Cigarre heran, was haben Sie dann zu thun?“ Soldat: „Ihm zuzurufen, er solle die Cigarre fortwerfen, Herr Unteroffizier.“ Unteroffizier: „Richtig! Und weshalb?“ Soldat: „Damit ich sie näher weiterrauchen kann.“

(Der Nagel im Kopfe.) Secretär: „Haben sie schon gelesen, Herr Director: ein Wiener Professor hat einen Selbstmordandiaten, der fünf Nägel im Kopf hatte, vollständig geheilt!“ Theater-Director: „Großartig! Der müßte bei mir Theaterarzt sein!“

vergünstigter Stimmung blieben die Teilnehmer an dem kleinen Feste bei Gesang und humoristischen Vorträgen beisammen, bis die vorgerückte Stunde zum Aufbruch mahnte.

(„Bauernföft“ der Südbahn-Liedertafel.) Das am 31. Jänner und 2. Februar im Kreuzhofe stattfindende „Bauernföft“ wird gewiss alle Besucher befriedigen. Für den musikalischen Theil sorgt die Werkstätten-Capelle sowie die Mooskirchner, welche in ihrer alpestrischen Tracht in der „Bauernhube“ spielen werden. Ein witzlicher Wasserfall und die „Drachenburg“ sind weitere Ueberraschungen. Um 9 Uhr findet ein großer Bauernzug auf die Drachenburg mit Elefanten statt. Dafs unter solchen Umständen auch der Besuch nicht hinter dem vorjährigen zurückbleiben dürfte, läfst sich mit Bestimmtheit vorhersehen. Das Eintrittsgeld beträgt für Nichtmitglieder 40 kr. und 10 kr. für ein Abzeichen, mit welchem jeder Besucher versehen sein muß. Das Fest beginnt an beiden Tagen um 8 Uhr abends.

(Gasselfahren.) Heute um halb 2 Uhr nachmittags findet auf dem Thesener Exercierplatze ein vom Marburger Rennvereine veranstaltetes Gasselfahren statt. An dem Eröffnungsfahren können inländische Pferde jeden Alters theilnehmen, welche auf der hiesigen Rennbahn noch keinen ersten oder zweiten Preis erhielten. Preise von 4 und 2 Ducaten, dann 2 Silbergulden und je eine Fahne sind ausgesetzt. Das darauffolgende Hauptfahren ist für alle Pferde ohne Unterschied offen. Zur Vertheilung kommen drei Preise, 3 und 1 Ducaten mit je einer Fahne. Der Eintritt ist frei; nur Zuschauer im Wagen und Schlitten haben für Einsp. 1 fl., für Zweisp. 2 fl. zu bezahlen. Nach dem Rennen wird eine gemeinschaftliche Schlittenpartei nach Schleinitz unternommen.

(Leichenbestattungs-Verein „Pietät.“) Es ist eine bekannte Thatsache, dafs bei den Leichenbestattungen ein übertriebener Luxus getrieben wird, der schon manche Familie in drückende Schulden gebracht hat. Dieser Umstand, wie auch die Thatsache der heutigen namhaften Kosten einer Leichenbestattung haben die Gründung des Vereines „Pietät“ veranlafst, welcher zum Zwecke hat, gegen Verschwendung mit sehr geringer Prämie jede Art Leichenbestattung für seine Mitglieder mit eigenen Einrichtungen auszuführen; die bezüglichen der Wiener „Pietät“ nachgebildeten Statuten sind bereits zur Genehmigung eingereicht worden.

(Marburger Unterstützungsverein für entlassene Sträflinge.) Im Nachtrag zu unserem Berichte über die 1. Jahres-Hauptversammlung des genannten Vereines theilen wir im Folgenden einen Auszug aus der Rede des Obmannes mit. Herr Oberdirector Anton Markovich sagte ungefähr: „Ich habe die Ehre, Ihnen, verehrte Anwesende, den ersten Rechenschaftsbericht über die Thätigkeit unseres Vereines, der am 20. Mai vorigen Jahres ins Leben gerufen wurde, zu erstatten. Die Erfolge, welche unser Verein bisher erzielte, sind über alle Erwartungen günstig. Im Vorjahre, als die Idee der Gründung des Vereines gefafst wurde, erfüllte mich ein Bangen, denn ich hatte die Hindernisse, welche sich der Schaffung eines solchen Vereines entgegenstellen könnten, vor Augen. Der gütige Wohlthätigkeitsfinn, der unsere Gesellschaft beherrscht, ermöglichte es jedoch, den Verein ins Leben treten zu lassen und ich danke allen Wohlthätern, die den Verein förderten, auf das Herzlichste; insbesondere danke ich dem Herrn Fürstbischof, der dem Vereine stets Wohlwollen und Auneigung entgegenbrachte und namhafte Beiträge spendete. Den Impuls zur Gründung des Vereines gab Herr Oberstaatsanwalt Dr. Victor v. Leitmaier. Ganz besonders muß ich auch des Kreisgerichtspräsidenten Herrn Dr. Gertscher Erwähnung thun. Ihm ist es zu verdanken, dafs der Verein in dem Kreisgerichtsprärogal Cilli viele Anhänger gefunden und manchen Beitrag erhalten hat. Auch muß ich dem Hofrath Mylius in Klagenfurt, dem Bürgermeister unserer Stadt und der Gemeindevorstellung für das thatkräftige, nachdrückliche Wohlwollen den herzlichsten Dank aussprechen. Schließlich danke ich dem hochwürdigen Clerus für seine freundliche Gesinnung dem Vereine gegenüber.“ Hierauf gab der Redner bekannt, dafs der Verein im abgelaufenen Vereinsjahre 252 Mitglieder zählte, welche an Beiträgen 297 fl. 10 kr. leisteten. Hierzu kommen an Spenden 17 fl. 20 kr. und es ergibt sich somit eine Gesamteinnahme von 314 fl. 30 kr. An 13 entlassene Häftlinge wurden 55 fl. 26 kr. als Kleidungsbeitrag ausgefolgt. 22 entlassene Häftlinge wurden in verschiedenen Dienststellungen untergebracht und hielten sich, bis auf einen Einzigen, alle tüchtig und brav. Herr Oberdirector Markovich schlofs seinen Bericht mit dem Ausdrucke der Ueberzeugung, dafs der Verein mit den bisher erzielten Erfolgen vollkommen zufrieden sein könne. Zu Rechnungsprüfern wählte die Versammlung hierauf die Herren Prof. Zonash und Buchdruckereibesitzer Kralik und theilte der Erstgenannte nach gepflogener Ueberprüfung der Cassagebarung mit, dafs die Cassa in der grössten Ordnung befunden wurde, weswegen er beantrage, dem Ausschusse für seine Mühe den Dank auszusprechen und ihm das Absolutorium zu ertheilen. Dem Antrage wurde von der Versammlung durch Erheben von den Sitzen ohneweiters entsprochen. — Der Jahresbeitrag für Mitglieder des Vereines beträgt nur 50 Kreuzer und wäre in Anbetracht des schönen Zweckes eine rege Betheiligung erwünscht.

(Ein Afrika reisender.) Nächste Woche wird Herr T. Westmark, schwedischer Premierlieutenant, welcher mit Stanley am oberen Congo gereist ist, über seinen Aufenthalt in jenem der Cultur erschlossenen Gebiete hier einen Vortrag halten. Herr Westmark hat in Wien vor einem sehr zahlreichen Publicum einen Vortrag „Fünfzehn Monate am oberen Congo unter Menschenfressern“ und „die Stanley'scandale“ gehalten, dem der lebhafteste Beifall folgte.

(Dieses Kind, kein Engel ist so rein —) In der vergangenen Woche wurde eines Morgens um 3 Uhr die bekannte Landstreicherin Marie Danko auf der Triesterstrasse angehalten und wegen Bagabundage verhaftet. Die holde Maid hatte ein Bettuch aus Cassidogewebe bei sich und konnte die rechtmäßige Erwerbung desselben nicht beweisen. Dieses Tuch erliegt beim Polizei-Stadtamte und kann vom Eigenthümer daselbst abgeholt werden.

(Der Wochenmarkt) am 23. d. war nur in der Abtheilung für geschlachtete Schweine von Bedeutung, aber diese dafür außerordentlich gut besetzt. Es waren 110 Bauern aufgefahren, die die stättliche Zahl von 372 geschlachteten Schweinen ausproleteten. Die Preise hielten sich deffenungeachtet gut, da sehr viele Käufer erschienen waren. Die Preise waren: für frischen Speck per Kilo 47—54 kr., für Schinken 40—42, für Schulter 38, für abgezogene Rippen 36—38, für Schweinsfleisch 60 und für Jungschweinerne 46 kr. Vom Wochenmarkt am 16. d. wurden mittelst Eisenbahn nicht weniger als 10665 Kilo Schweinefleisch und Speck zumeist nach Graz und Obersteier, von hier erschienenen Käufern abgeendet.

(Jahr- und Monats-Viehmarkt in Marburg.) Wie wir vernehmen, wird sowohl der Jahrmarkt am 29. d. wie auch der Viehmarkt am 1. Februar l. J. in Marburg abgehalten werden.

### Aus dem Gerichtssaale.

#### Procefs Dr. Niebl gegen Max Besozzi und Dr. Premischal.

Am 21. d. begann vor dem Cillier Kreis- als Schwurgerichte die Verhandlung über die Ehrenbeleidigungsklage des Doctors der Jurisprudenz und Medicin Johann Niebl gegen die Herren Max Besozzi, den früheren verantwortlichen Schriftleiter der „Marburger Zeitung“, derzeit Schriftleiter des „Graz'er Tagblatt“, und Dr. Franz Premischal, praktischer Arzt in Cilli, die der Privatkläger wegen eines in der Nummer 68 der „Marburger Zeitung“ am 25. August 1889 erschienenen Aufsatzes am 18. September 1891 erhoben hatte. Die Verhandlung, welche die Theilnahme des Publicums außerordentlich erregte, war auf mehrere Tage anberaumt. Den Vorsitz führte Kreisgerichts-Präsident Dr. Gertscher, die Anklage vertrat der Grazer Rechtsanwalt Dr. Posener, die Vertheidigung der beiden Angeklagten lag in den Händen des Advokaten Dr. Kummer aus Graz.

In der Anklageschrift wurde gegen den Schriftleiter Max Besozzi die Beschuldigung erhoben, dafs er den incriminierten Artikel in Nr. 68 der „Marburger Zeitung“ unter der Rubrik „Berichte aus Steiermark“ mit der Ueberschrift „Ein zweifacher Doctor vor dem Strafrichter“ als verantwortlicher Redacteur der „Marburger Zeitung“ in das Blatt aufnahm und veröffentlichte und dadurch den Privatkläger theils durch Mittheilung entstellter Thatsachen fälschlich bestimmit unehrenhafter Handlungen bezichtigte, die denselben in der öffentlichen Meinung verächtlich zu machen und herabzusetzen geeignet sind, theils ohne Anführung bestimmter Thatsachen denselben verächtlicher Eigenschaften und Gesinnungen sowohl als Urheber, als auch als Verbreiter zieh, und endlich gegen ihn eine ehrenrührige Thatsache des Privatlebens durch Veröffentlichung des nur für das Gericht bestimmten Inhaltes des Leumundzeugnisses in der Druckchrift bekannt machte und insbesondere in einzelnen Stellen des Aufsatzes die Privatehre des Klägers angriff und somit das Vergehen gegen die Sicherheit der Ehre nach den §§ 488, 491 beziehungsweise 493 und 489 St.-G., sämtlich strafbar nach § 493 7 und beziehungsweise 10 St.-G. und § 28 p. c. beging.

Dr. Franz Premischal wurde beschuldigt, dafs er dadurch, dafs er das Manuscript des incriminierten Aufsatzes in Nr. 68 der „Marburger Zeitung“ vom 25. August 1889 verfasste und beziehungsweise schrieb und es der Redaction des Blattes mit der ausdrücklichen Erlaubnis zur freien Benützung übermittelte, den Privatkläger fälschlich einer Uebertretung zieh und ihn fälschlich bestimmter unehrenhafter Handlungen beschuldigte, welche geeignet seien, den Kläger in der öffentlichen Meinung herabzusetzen. Auch wurde in die Anklage gegen Dr. Premischal eine Anzahl von Stellen aus einem von dem letzteren dem Untersuchungsrichter des Kreisgerichtes mit dem Erbieten des Wahrheitsbeweises übergebenen Promemoria einbezogen. Die Anklageschrift verlangte die Bestrafung des Dr. Premischal wegen des Vergehens gegen die Sicherheit der Ehre nach den §§ 487, 488, 489 und 491, strafbar nach dem § 493 St.-G. Der beanstandete Aufsatz in der „Marburger Zeitung“ vom 25. August 1889 hatte folgenden Wortlaut:

Ein zweifacher Doctor vor dem Strafrichter. Gestern fand vor dem Einzelrichter, Herrn Auscultanten Rogian, eine Strafverhandlung wegen Uebertretung des Betruges statt. Angeklagt war der Doctor der Rechte und Medicin Johann Niebl, welchem zur Last gelegt wurde, einen zweiseitigen Mietvertrag einseitig corrigirt und dadurch ein etwas zweideutiges Licht auf seine juristische Auffassung geworfen zu haben. Die Sachverständigen constatirten eine wesentliche und 159 unwesentliche Correcturen. Der Angeklagte gab die Correcturen auch zu, jedoch behauptete er, dafs dieselben vor dem Abschlusse des Vertrages gemacht worden seien. Das zur Verlesung gekommene Leumundzeugnis des Cillier Stadtamtes bezeichnet Dr. Niebl als einen Charlatan, mit dem die Aerzte keinen Umgang pflegen wollen, und stellt den Angeklagten als einen Menschen hin, dem man die Correctur einer Urkunde zutrauen könne. Nachdem jedoch der Beschädigte, Herr Hausbaum, nicht anzugeben wufste, ob die Correcturen vor oder nach Abschlusse des Vertrages vorgenommen worden seien, wurde Herr Dr. Niebl von der ihm zur Last gelegten Uebertretung freigesprochen.

Der staatsanwaltschaftliche Functionär, Herr Auscultant Radau, meldete gegen das freisprechende Urtheil die Berufung an. Bezüglich der Bemerkungen in der Leumundnote sei erwähnt, dafs die Geschäftspraxis des Freigesprochenen allerdings eine eigenthümliche ist. Schaarenweise pilgern die zumeist der armen Classe angehörigen Patienten oft 4 bis 6 Stunden weit, ihre düstigen Flächchen sorgfältig verhüllt, zu dem Gedachten, der dann par distance nach dem Wasserstande seine Diagnose abgibt, und in der Mehrzahl der Fälle denselben nachstehende „Ola potrida“ verabreichen läfst: „Rp. Rad. Ipecac 1'40. — Fol. Digital 1'70. — Fol. Sennae 25'0. — Inf. ad colat. 150'0. — Tct. Rhei. aq. — Aq.

chamom. — Syrup plantag. — Syrup Juniper. — Syrup Alth. aa 20'0. — Tct. amar. Tct. chin. comp. aa 10'0. — Aq. Laur. 10'0. — Natr. hydrocaet. — Spir. Meliss. aa 7'0. — Morph. mur. 0'10.“ Wie sehr sich jedoch die Bäuerlein an diese Kost gewöhnt haben, zeigt die Zahl seiner Recepte, die im laufenden Jahre bereits 11.000 überschritten hat. So curiert der Heilkünstler zu seinem eigenen Wohle und zu Nutz und Frommen der ihn begrifflicherweise verhätschelnden Apotheker, wobei ihn die Welt- und Klostergeistlichkeit nach Kräften unterstützt.

Nachdem die Anklageschrift verlesen worden war, nahm die Verhandlung mit dem Verhör der Angeklagten ihren Anfang.

Max Besozzi gab auf die Frage des Vorsitzenden, ob er sich schuldig bekenne, die Erklärung ab, nicht schuldig zu sein, da er in dem incriminierten Artikel nur dasjenige aufgenommen und veröffentlicht habe, was bei der Verhandlung beim Bezirksgerichte in Cilli thatsächlich vorgekommen sei. Die anderen in dem Aufsatz enthaltenen Einzelheiten sind, nach der Angabe des Angeklagten, theils Berichten des Dr. Glantschnigg, theils solchen des Dr. Premischal entnommen. Schließlich erklärte Max Besozzi, er siche für die Wahrheit des in dem Artikel Gesagten ein.

Dr. Premischal bekennte sich ebenfalls für nicht schuldig. Allerdings habe er Herrn Besozzi von den in dem Aufsatz enthaltenen Thatsachen Mittheilung gemacht, und habe er ihm die Veröffentlichung freigestellt. In Bezug auf das Promemoria, welches Dr. Premischal dem Untersuchungsrichter beim Kreisgerichte überreichte, erklärte derselbe, er habe damit nur den Wahrheitsbeweis erbringen wollen, die Absicht, die Ehre des Privatklägers damit zu verletzen, sei ihm ferne gelegen. — Sodann erwiderte Besozzi auf die Frage des Vertreters der Anklage, Dr. Posener, ob es richtig sei, dafs er (Besozzi) vor dem Untersuchungsrichter angegeben habe, Dr. Premischal habe ihn ersucht, den Inhalt des Briefes zu veröffentlichen, dafs er nur gesagt habe, er sei von sehr vertrauenswürdiger Seite um die Veröffentlichung ersucht worden. Einen Namen habe er nicht genannt. — Das Zeugenverhör nahm am ersten Verhandlungstage einen für den Privatkläger nicht ungünstigen Verlauf, da mehrere von der Vertretung der Anklage geführte Zeugen sich wegen der Uneigennützigkeit und Menschenfreundlichkeit des Dr. Niebl in Lobeserhebungen erschöpften.

Dr. Eduard Glantschnigg, Rechtsanwalt in Marburg, wurde in betreff seiner Betheiligung an dem Zustandekommen des beanstandeten Aufsatzes einvernommen und gab an, dafs er Herrn Hausbaum in Cilli gegen Dr. Niebl in einer Ründigungsangelegenheit vertreten und hierbei wahrgenommen habe, dafs im Mietvertrage, den Dr. Niebl besafs, Radierungen vorgenommen worden waren, die wie Fälschungen ausahen. Ueber die insolge dieser Entdeckung gegen Dr. Niebl durchgeführte Betrugs-Verhandlung sandte Dr. Glantschnigg einen Bericht an Max Besozzi nach Marburg. Vom Vertheidiger Dr. Kummer befragt, warum er (Dr. Glantschnigg) den Bericht über die Verhandlung an die „Marburger Zeitung“ geschickt habe, erklärte der Zeuge, er habe, da Dr. Niebl in dem Proceffe freigesprochen wurde, die öffentliche Meinung über den Fall aufklären wollen. — Hierauf wurde

Bei Fortsetzung der Verhandlung sagten die Zeugen Jacob Bernat, Stabsarzt i. P. Dr. Pic und Bezirkshauptmann Dr. Friedr. v. Finetti im Allgemeinen günstig für den Privatkläger aus; der letztgenannte Zeuge berichtete über den Conflict, den Dr. Niebl mit dem Lehrer Stergar in Windischgraz hatte, welcher 7 Mädchen durch unsittliche Attentate unglücklich machte. Dr. Niebl machte damals den Versuch, diese Mädchen zur gemeinsamen Behandlung in ein Haus zu bringen, doch scheiterte dieser Versuch an dem Widerstande der Mütter der Mädchen. Dr. Niebl erbot sich auch, die Mädchen zur unentgeltlichen Behandlung in seine Wohnung zu nehmen.

Der Vertreter der Anklage, Dr. Posener, sprach sich gegen die Führung des Wahrheitsbeweises aus, der Vertheidiger Dr. Kummer trat für den Wahrheitsbeweis ein, da sonst ein Hauptgrundsatz des Proceffes verletzt würde. Der Gerichtshof entschied nach kurzer Berathung im Sinne des Antrages der Vertheidigung.

Das Promemoria, welches Dr. Premischal dem Kreisgerichte in der Voruntersuchung vorlegte, enthält 17 Punkte; in 3 ersucht Dr. Premischal Dr. Nichtenegger in Schönstein über eine von Dr. Niebl besorgte Patienten-Zutreiberin, Namens Roschir, einzuvernehmen; in Punkt 5 stellt Dr. Premischal das Ersuchen um Einvernehmung des Dr. Lautner in Weitenstein über einem Fall von Gebärmutterblutung in Stranigen, welchen Dr. Niebl auf Distanz gegen jedes bessere ärztliche Wissen mit tödlichem Ausgange behandelte; in Punkt 7 um Einvernehmung des Dr. Röckner in Cilli über eine Unterkieferentzündung, die Dr. Niebl als „Schlag“ (Apoplexie) diagnostizierte und darnach behandelte, sowie über einen gerichtsarztlichen Fall (Karl Krainz, April v. J.), wo Dr. Niebl ein Stück Holz in die Wunde einwachte und dadurch die Wunde zu einer schweren machte, weiteres über eine Brucheinkehlung bei dem pensionirten Amtsdienere Baum mit tödlichem Ausgange.

Der Zeuge Dr. Tomschegg, Notar und Bürgermeister in Windischgraz machte für die Angeklagten entlastende Aussagen, indem er mittheilte, dafs Dr. Niebl es mit der Wahrheit nicht genau genommen habe, dafs er durch Weiber aus Oberburg und Windischgraz Urin in Flaschen sammeln ließ und dafs seine Recepte sehr theuer gewesen seien.

Dr. Niebl, auf Antrag der Vertheidigung nicht beider, erging sich in langen Ausführungen, um sich zu rechtfertigen.

Der Zeuge Dr. Josef Schütz, Dechant in St. Martin, sagte aus, dafs Dr. Niebl von den Kranken ungebührliche Honorare einhob, obwohl er als Bezirksarmenarzt in Windischgraz ein Gehalt von 600 fl. bezog; ferner dafs die Bevölkerung des Bezirkes über die Maßnahmen des Dr. Niebl als Sanitätsreferent entrüstet war; endlich, dafs Dr. Niebl

ein siebzehnjähriges Mädchen, welches venerisch war und in seiner Behandlung stand, geschwängert habe. Die Vernehmung dieser Zeugin erfolgt trotz Einspruch des Vertreters der Anklage.

Am ersten Verhandlungstage kam auch ein Beschluss der Bezirksvertretung Wind-Gratz zur Verlesung, in dem es heißt, daß diese Bezirksvertretung den Dr. Niebl infolge der Affaire mit der von ihm wegen Syphilis ärztlich behandelten Patientin, die ihn darauf wegen Vaterschaft belangte und auch siegte, ob allgemeiner Entrüstung, dann aus anderen Gründen, da er als Armenarzt die Medikamentenrechnung von 200 auf 600 fl. hinaufschraubte und Leute mit Arzneien auf Bezirkskosten förmlich fütterte, des Dienstes als Armenarzt enthoben.

Am 22. wurde die Verhandlung fortgesetzt und gewährte die Vernehmung der Zeugen einen Einblick in die charlatanmäßige Rezeptierung des Dr. Niebl, der nach der Aussage des Zeugen Dr. Lichtenegger in Schönstein so ordinierte, wie kein anderer Arzt in Europa. Von den einvernommenen Zeugen sagte insbesondere Herr Negrini, Holzhandler und Realitätenbesitzer in Gissi belastend gegen Dr. Niebl aus.

Zeuge Dr. Tarbauer erzählt einen Fall, in welchem seine ärztliche Hilfe nachts in Anspruch genommen wurde; es wurde seine Glocke geläutet, gleich darauf erschien der gegenüber wohnende Dr. Niebl am Fenster und rief hinab, er werde gleich kommen; tatsächlich war, als Zeuge sich angekleidet hatte und hinabging, Niemand mehr da und Dr. Niebl hatte den Patienten dem Zeugen in collegialer Weise abgenommen. Zeuge giebt ferner an, es sei einmal eine Bäuerin vulgo Antloga aus Klein-Pireschitz zu ihm gekommen und habe ihm geklagt, daß ihre Tochter von ihrem Alten schwanger sei; Zeuge fragte, wer dies gesagt habe; die Bäuerin sagte, der neue Doctor (Niebl) habe dies am Urin erkannt; die Tochter stand damals im 14. Jahre; Zeuge sagte ihr, daß man derlei am Urine nicht erkennen könnte und beruhigte die desparate Person.

Zeuge Dr. Tarbauer, sowie die folgenden Zeugen, Dr. Heisl, Dr. Kocovar und Dr. Schwab sprechen sich über die Rezeptur des Dr. Niebl abfällig aus und erklären, daß dessen Recepte fast durchgehend nach einer Schablone als Universalmittel für alle Krankheiten angefertigt werden, sogar für Weinbrüche. Ferner zeichnen sich Niebls Recepte durch allerlei unnötige Beigaben aus, welche dieselben beträchtlich verteuern.

Dr. Kocovar erzählt einen Fall, wo Dr. Niebl bei einer Unterkieferverrenkung die Diagnose auf Gehirnschlag stellte und Auflegen von Sauerkraut verordnete.

Dr. Schwab ist ebenfalls mit Dr. Niebl anfangs zuweilen in Verührung gekommen, Niebl erzählte ihm, daß es in Gissi viel zu thun gebe, so habe er gerade eine Patientin, die ihm ein paar Tausend Gulden trage; er gehe sehr oft

des Tages hin; ferner hat Dr. Niebl zum Zeugen gesagt, er wundere sich, daß Zeuge nicht in Gissi die ärztliche Praxis ausübe; sein Elternhaus sei ein gar guter Posten für einen Arzt. Dr. Posener fragt, was Zeuge aus dieser Äußerung nachtheiliges für den Dr. Niebl folgere; Zeuge wundert sich über diese Frage und meint, daß man bei einem Arzte doch nicht von einem guten Posten sprechen könne, wie etwa bei einem Greißler, diese Äußerung bezeichne eben die Auffassung des Dr. Niebl über den ärztlichen Beruf.

Im weiteren Verlaufe des Vormittags wurden einige belanglose Zeugen vernommen und verschiedene auf den Fall Bezug habende Schriftstücke verlesen. Die Verhandlung endete erst in vorgerückter Nachtsunde, weshalb wir über den weiteren Verlauf und den Urtheilsspruch in der nächsten Nummer berichten werden.

### Kunst und Schriftthum.

**Der österreichische Kaufmann - Frag.** In der achten Nummer des 8. Jahrganges dieses, jedem Kaufmann und Handelsangestellten praktische Vortheile bietenden Fachblattes, finden wir folgende Original-Artikel und Notizen: „Ueber die Freiheit des Willens bei der Wahl des Lebensberufes“ von Professor Odenthal, „Ueber Falsche- und Kellerverwechsl.“, „Eine neue Schreibmaschine“ u. v. A. Das Blatt kostet per Quartal nur fl. 1.—. Neu eintretende Abonnenten erhalten ein praktisches Taschenbuch für Kaufleute und „Vollagen für Auslagen-Arrangements“ gratis nachgeliefert.

Für die Familie des verstorbenen Schauspielers Max Wieland wurden in der Verwaltung des Blattes an Spenden abgegeben: F. M. v. Schroff 10 fl., Frau K. 2 fl. Zusammen 12 fl.

### Briefkasten der Schriftleitung.

**Mehrere Feuerwehrmänner.** Hier. Auf Ihre Anfrage, warum in der „Marburger Zeitung“ kein Bericht über die Generalversammlung der hiesigen freiwilligen Feuerwehr enthalten war, diene zur Kenntnis, daß wir eine Einladung zu dieser Versammlung nicht empfangen haben. Wäre uns übrigens ein, wenn auch nur skizzenhafter Bericht übermittelt worden, so hätten wir über die Generalversammlung gerne eine Nachricht gebracht; Sie huldigen aber einem ebenso unbegrifflichen, als löthlichen Irrthum, falls Sie annehmen, daß uns der von Ihnen erwähnte Umstand eine gewisse Verpflichtung hierzu auferlegte. Nach Ihrer Anschauung müßte jede Zeitung die allerunterthänigste Dienerin eines jeden einzelnen Abnehmers sein, so eine Art „Mädchen für Alles“.

### Mittheilungen aus dem Publikum.

100.000 Gulden ist der Haupttreffer der großen Prager Lotterie. Wir machen unsere geehrten Leser darauf aufmerksam, daß die Ziehung bereits am 12. Februar stattfindet.

Der Postdampfer „Friesland“ der „Red Star Linie“ in Antwerpen ist laut Telegramm am 19. Jänner wohlbehalten in New-York angekommen

Wir machen auf die im Inserattheile befindliche Annonce der Spanischen Weingroßhandlung „Binador“, Wien, I., Am Hof 5 aufmerksam. Die direct importierten Ausländer-Weine und französischen Cognacs dieser Firma genießen ob ihrer Echtheit und Vorzüglichkeit einen gerechtfertigten Weltruf.

Eingekendet.

### Radeiner Sauerbrunn

besonders empfohlen gegen Influenza. 2125

### Billige Hühneraugen-

Mittel sind heute schon überall zu bekommen, aber größtentheils in einer Qualität, welche das Billigste nur allzu theuer macht. Billig ist nur was preiswerth ist und in dieser Beziehung empfiehlt sich das in so kurzer Zeit in Folge der einsationellen Heilberichte weltberühmt gewordene **Apotheker Reichner'sche Hühneraugen-Pflaster**, (Ausgezeichnet mit der gold. Ausstellungs-Medaille Diplom für Weltpostfähigkeit, 20.000 Anerkennungen innerhalb eines Jahres). — Die Vorzüge dieses Mittels sind, daß es bei einfachster Anwendung, rascher sicherer Wirkung, ohne Entzündung zu verursachen sofort schmerzstillend wirkt, und selbst veraltete Hühneraugen, Warzen und harte Haut an der Sohle oder Ferse, in 3—6 Tagen verschwinden macht. — Preis per Karton 60 kr. Doppelkarton 1 fl. per Post 15 kr. mehr. Zu haben in Apotheken. Falls irgendwo nicht vorrätzig, so wende man sich an das Haupt-Depot **A. B. König**, Apotheker in Marburg, Tegethoffstraße. 97



Gedenket bei Spielen, Wetten und Testamenten des Stadtverschönerungs-Vereines in Marburg.

### Unterofficiers-Kränzchen.

#### Berichtigung.

Das **Unterofficiers-Kränzchen** des I. u. I. 47. Inf. Bat. 4 und Ersatz-Bataillons-Cadres findet wegen unvorhergesehener Hindernisse **nicht am 6., sondern am 2. Februar** statt. Gleichzeitig stellen wir das Ersuchen an jene Herren und Familien, welche noch keine Einladungen erhalten haben, dieselben aber wünschen, ihre Adressen in der Verwaltung des Blattes abzugeben.

Das Comité.

In der nächsten Woche 120

### Vortrag Westmark.

„15 Monate unter den Menschenfressern am oberen Congo“ und „Die Stanley-Scandale“.

### Danksagung.

Außer Stande für die vielen Beweise von Theilnahme, welche mir anlässlich der langen Krankheit und des Ablebens meines innigstgeliebten Gatten, des Herrn

### Josef Wellert

zugeworfen sind, jedem Einzelnen zu danken, wählte ich diesen Weg, hiefür wie auch für die zahlreiche, ehrende Begleitung zur letzten Ruhestätte, für die schönen Kranzspenden, Allen und besonders dem hochverehrten Herrn Werkstättenchef Ferdinand Kalus, den sehr geehrten Herren Beamten der Südbahn-Werkstätte und des Heizhauses, der löbl. Südbahn-Vierteltafel, der löbl. Südbahn-Werkstätten-Musikcapelle und allen seinen lieben Arbeitern, den tiefgefühltesten Dank aus.

Amalie Wellert.

### Danksagung.

Für die herzlichsten Beweise liebevoller Theilnahme während der Krankheit und bei dem Ableben meines guten Gatten, des Herrn

### Josef Hubman

und für die ehrende Theilnahme an dem Leichenbegängnisse spreche ich allen meinen innigsten Dank aus.

Die trauernde Witwe Marie Hubman.

### Kukurubstrob,

sehr schönes, mehrere Fuhren zu verkaufen Körntnerstraße 35, Gasthaus „zum Tischlerwirt“, Adolf Lächle.

### Zu verkaufen

Claviertiste, Decimalwaage, Handwagerl, leichter Zispänn. Fuhrwagen, ein Steirerwagerl, eine Bierpippe. Schmidergasse 5. 112

### Älter. Stubenmädchen

welches Piede zu Kindern besitzt, wird für ein gutes Haus gesucht. Auskunft in der Berw. d. Bl.

### Giskeller zu vermieten

Mühlgasse Nr. 22. 115

### Zu verkaufen

ein politirtes Bett, sammt Einsäß und Nachtkastel. 113

### Schöne Wohnung

mit 2 Zimmer und 1 Vorzimmer ic. zu vermieten. 122 Schulgasse Nr. 2.

### Feinste Visitenkarten

von 50 kr. aufwärts werden schnellstens hergestellt in der Buchdruckerei Ed. Janschitz Nachfg. (L. Kralik)

### Öffentlicher Dank.

In dem namenlosen Unglück, das durch den Tod meines innigstgeliebten Mannes

### Max Wieland

über mich und meine 3 kleinen Kinder hereinbrach, waren es die herzlichsten und thatkräftigsten Beweise allgemeinen Mitgeföhles, die mich aufrecht erhielten und mir große Trost gewöhnten. Im eigenen wie im Namen der armen waisen Kinder sage ich hienit Allen den herzlichsten tiefgeföhltsten Dank. Insbesondere jener unbelannten Familie, welche bei Heranbruch der Katastrophe mitten in der Nacht mir thatkräftig beistand, ferner Herrn Dr. Terö, Herrn Director Friake sowie den Collegen meines Mannes, Herrn Pastor Goschenhofer, den P. T. Herren Officieren im Casino-Locale, dem Herrn Baron Gödel-Lannoy, dem Herrn Baron Rossmant, dem Herrn Georg Schreier, der Mädchenschule des Jrl. Burkhard, der Frau Hasko, dem Herrn und Frau Endres, den Herren Besitzern der Caffeehäuser Furoho, Meran und Tegetthof, der Frau Lina Hubberger, der Verwaltung und Redaction der Marburger Zeitung und endlich allen unbekanntem Wohlthätern, welche mit vereinten Kräften in weiteifernder Menschenliebe es ermöglichten mir eine neue Existenz gründen zu können. Ihnen Allen den Dank einer unglücklichen Mutter, welche Sie wieder auferichtet und vor dem Aeußersten bewahrt haben. Die armen Kindlein aber will ich beten lehren, daß der Allmächtige Ihnen Allen Segen spende für und für. 125

Marie Wollmann-Wieland.

### Zu Decorationen für Bälle und sonstige Festlichkeiten

empfehltsich mit ganz neu angefertigten Decorationen und mit Beistellung jeden Bedarfes von Spiegeln

### Joh. Mandl

Tapetzierer in Marburg, Herrngasse Nr. 33. Auskünfte für auswärts werden bereitwilligst ertheilt. (130)

### Der Marburger Rennverein

veranstaltet Sonntag den 24. Jänner 1892 ein

### Gasselfahren

auf dem Thesner Exercierplatze.

Anfang halb 2 Uhr. Entrée freil

Wägen und Schlitten einspännig 1 fl., zweispännig 2 fl. Mitglieder haben für ihre Wägen und Schlitten gegen Vorweisung der Mitgliederkarte eine Aufzahlung von nur 50 kr. zu leisten.

Nach Schluss des Rennens:

Gemeinschaftliche Schlittenpartie nach Schleinitz.

### Kurzweilkalender, Grazer Schreibkalender

zu haben bei

Ed. Janschitz Nachfg. (L. Kralik) Marburg.

Der Lehrkörper der Mädchen-Volksschule II giebt hienit Nachricht von dem Hinscheiden seines pflichttreuen Schuldieners

### Franz Polantschitsch

welcher nach kurzem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, am 22. Jänner 1892 verschied. 131

Das Leichenbegängnis findet Sonntag den 24. Jänner um halb 4 Uhr nachmittags am städt. Friedhofe statt.

**Dr. Rosa's Lebensbalsam**

ist ein seit mehr als 30 Jahren bekanntes, die Verdauung, den Appetit und den Abgang von Blähungen beförderndes und milde auflösendes **Hausmittel.**

Große Flasche 1 fl., kleine 50 kr., per Post 20 kr. mehr.

Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich deponirte Schutzmarke.

Depots in den meisten Apotheken Oesterreich-Ungarns. Dasselbst auch zu haben: 887

**Prager Universal-Haussalbe.**

Dieselbe befördert nach vielen Erfahrungen die Reinigung, und Heilung wunder Stellen in vorzüglicher Weise und wirkt außer dem als schmerzlinderndes und zertheilendes Mittel.

In Dosen à 35 kr. und 25 kr., per Post 6 kr. mehr

Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich deponirte Schutzmarke.

Haupt-Depot: **B. FRAGNER, Prag,** Nr. 203-204, Kleinseite, Apoth. „zum Schw. Adler.“ Postversandt täglich

Stets scharf bleibende **patentirte**





**Hufeisen H Stollen.**



Original amerikanische **Speck- und Fleisch-Schneidmaschinen**

verkauft 1780

**F. X. Halbärth, Marburg.**

Prospecte und Preislisten auf Wunsch franco.

**Gothaer Lebensversicherungsbank.**

Die vorgenannte älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt zeichnet sich aus:

- durch ihr stetiges Wachstum — ihr Versicherungsbestand betrug Ende 1829: 7,100,000 Mt. Ende 1868: 181,400,000 Mt.
- 1838: 43,700,000 " " 1878: 347,100,000 "
- 1848: 72,000,000 " " 1888: 550,500,000 "
- 1858: 103,800,000 " " 1890: 585,700,000 "

2. durch die Beständigkeit ihrer Theilhaberschaft — der Abgang bei Lebzeiten stellt sich bei ihr niedriger, als bei fast allen anderen Lebensversicherungsanstalten —

3. durch die verhältnismäßige Größe ihrer Fonds und insbesondere ihres Sicherheitsfonds;

4. durch die große Sparsamkeit ihrer Verwaltung;

5. durch die Höhe ihrer Ueberschüsse und die volle unverfälschte Rückgewähr derselben lediglich an die Versicherten.

Der Bankfonds beträgt jetzt 169,300,000 Mt.

Die Versicherungen Wehrpflichtiger bleiben ohne Zuschlagprämien auch im Kriegsfall in Kraft.

Nähere Auskunft ertheilt und Versicherungs-Anträge nimmt bereitwilligst entgegen

**Michael Gruza**  
Handels-Agentur  
Marburg a. d. Dr., Burgplatz Nr. 7.

**Alois Joinig's Spenglergeschäft**

Marburg, Burggasse Nr. 8

empfehlst (980)

Holz- und Kohlenständer, Ofenschirme, Ofenvorsetzer, Spülwasserteimer u. sowie alle Haus- und Küchengeräthe.

**Schlittschuhe**

Halifax u. Mercur

Halifax fl. 1-80. Mercur fl. 3, in bester Qualität bei **J. Martinz.**

Bei Bestellungen wolle man die Schuhlänge angeben.

**Français et anglais.**

Cherché personne de distinction et d'éducation, dame ou monsieur, qui parle couramment une de ces langues ou toutes les deux, pour lecture et conversation française ou anglaise une fois par semaine chez une dame mariée d'ici. Point de honoraire.

S'adresser par lettre au bureau de ce journal sous „Français et anglais.“ 100

Wie bringt man **Vermögen** in die Familie? 2080

Gratis-Auskunft für Alle bei vertrauensvoller Adressangabe unter Einfindung von 10 Kreuzermarken an **Professor R. v. Orlicó Roma, Piazza Spagna 66.**

**Dienstboten-Ausschl.**

WIEN, VI., Mittelgasse 24. Unterkunft und Verpflegung für 40 fr. täglich. Gelegenheit zu 25 fr. täglichem Arbeitsverdienste. Unentgeltliche Stellenvermittlung. 98

**Binshaus.**

In der Nähe der Tegethoffstraße gelegen, bestehend aus einem ebenerdigem gassenseitigen Wohnhaus mit 4 Zimmer sammt Zugehör, sowie einem hoffseitigen Binshaus m. kleinem Pferde- und Schweinestall u. großem Gemüsegarten ist zu verkaufen. 50% Zinsbetrag.

Anfrage in d. Verw. d. Bl. 50

**Ältere anständ. Frau** welche Liebe zu größeren Kindern besitzt, wird gesucht. 99

Anfrage in d. Verw. d. Bl.

**Gc. 100 Meter-Str.**

Canada-Haser und ca. 1000 Meter-Str. Heu, Klee und Grummet, sowie 1890er und 1891er Weine sind zu verkaufen bei **Ignaz Raup in Gams.** 85

Täglich frische **Faschings-Krapfen** empfiehlt **Wilhelm Dörfler** Conditior, Grazvorstadt. 89

**Zu verkaufen!**

ein Pferd, Wallach, Rothschimmel, 5 Jahre alt, 15 Faust hoch, zu schwerem und leichtem Zug verwendbar. Anfrage beim Eigenthümer **G. Postelschill**, in **Pettau.** 110

**Interess. Photographien**

ff. Lectüre deutsch, französisch, engl. 3fl. Katalog 30 fl., mit 4 Mustern 1 fl. C. F. v. Schöffel, Editeur, Amsterdam (Holland).

**Spezerei-, Wein- und Delicatessen-Handlung** 117

auf frequentestem Posten, innere Stadt Graz, mit nachweisbarem Jahresumsatz von 30.000 Gulden ist sofort günstig zu übernehmen. Näheres aus Gefälligkeit bei **Hrn. J. Bidouz, Hauptplatz, Graz.**

Das **Schallthaler Kohlenlager** befindet sich **Theatergasse Nr. 13** (im Hause des Hrn. Wiedemann, Spengler vorm. Schulze). 70

**Buchenscheitholz,** trocken, 40 Meterklasten, sind ab Station Pöltschach sofort abzugeben. Anfragen sind zu richten an **Karl Tomandl** in Seizdorf. 114

**Dank und Anempfehlung.**

Beehre mich einem hohen Adel und P. T. Publicum ergebenst anzuzeigen, dass ich mein bisheriges Damen-Confectionsgeschäft in der Schulgasse **aufgelassen habe,** jedoch die **Damen-Schneiderei** wie bisher fortbetreiben werde und zwar im Hause **Nr. 26 Burggasse, Marburg.** Zudem ich hiemit für das mir geschenkte Vertrauen dem P. T. Publicum meinen Dank ausspreche, bitte ich mir selbes auch für weiterhin zu bewahren.

Gleichzeitig empfehle ich mich bestens zur Anfertigung geschmackvoller **Ball-, Salon- und Straßentouilletten, Hauskleider, Negligés** u. s. w. zu den billigsten Preisen und prompter Bedienung.

Mit der Versicherung, dass ich stets bestrebt sein werde, allen Wünschen der geehrten Kunden in jeder Hinsicht gerecht zu werden, bitte ich um gütigen zahlreichen Zuspruch.

Hochachtungsvoll **Marie Koller, Damenschneiderin** Marburg, Burggasse 26.

Husten, Heiserkeit, krankhafte Stimmveränderung, Katarrh.

Gründliche Heilung in kurzer Zeit 2002 durch einfachen Gebrauch der **Prendini-Pastillen** aus alcaunhaltigem Cassia-Mark zubereitet von dem Chemiker und Apotheker **P. Prendini in Triest.**

Cassia-Mark und Alaun, zwei der wirkungsvollsten Medicamente gegen **Husten, Heiserkeit, krankhafte Stimmveränderung, chronische und acute Katarrhe** u. c. sind in diesen Pastillen in einer Weise verbunden, dass selbe bis jetzt als das beste Heilmittel in obigen Fällen anerkannt sind. Ganz besonders nützlich u. empfehlenswerth sind diese Pastillen den Schauspielern, Rednern, Lehrern u. c.

40 kr. die Schachtel 40 kr. 24

**FRANZ NEGER** Mechaniker, Marburg, Postgasse 8




empfehlst sein wohlsortirtes Lager aller Gattungen Nähmaschinen, Safety, Bicycles, Vindobona, Waschmaschinen und Wäscherollen Lager von allen Nähmaschinenteilen und Apparate aller Systeme. Naedeln, Gura, Oele etc. zu den billigsten Preisen.

Übernahme von Reparaturen an Nähmaschinen und Bicycles, sowie aller in dieses Fach einschlagenden Arbeiten jeder Art, unter Garantie, solid und billigste Ausführung.

**Sehr gute Faschingskrapfen** täglich frisch

**Feinstes Theegebäck** empfiehlt **Johann Pelikan, Conditior** Untere Herrengasse. **Echter**

**Medicinischer Malaga-Sect**

nach Analyse der k. k. Versuchstation für Weine in Klosterneuburg ein sehr guter echter Malaga, als hervorragendes Stärkungsmittel für Schwächliche, Kranke, Reconvallescente, Kinder u. c., gegen Blutmuth und Magen Schwäche von vorzüglichster Wirkung. In 1/2 und 1/4 Original-Flaschen und unter gesetzlich deponirter Schutzmarke der **SPANISCHEN WEINGROSSHANDLUNG VINADOR**

Wien zu Original-Preisen à fl. 2.50 und fl. 1.30. Medicinischer Malaga, weiß 1/4 Flasche fl. 2.—, 1/2 Flasche fl. 1.10.

Hamburg Ferner diverse hochfeine Ausländer-Weine in Original-Flaschen und zu Originalpreisen, in Marburg: bei Herrn **Ed. Rauscher, Droguerie und Dom. Meints, Delicatessenhandlung.** 119

Auf die Marke **Vinador**, sowie gesetzlich dep. Schutzmarke bitten genau zu achten, da nur dann für absolute Echtheit und Güte vollste Garantie geleistet werden kann.

**Ein Gasthausgeschäft**

mit allen Berechtigungen, im besten Betriebe, in der Umgebung von Marburg, an der Reichsstraße, bei der Pfarrkirche und eine viertel Stunde von der Eisenbahnstation

ist günstig zu verpachten.

Auskunft wird ertheilt im Gasthaus „zur Post“, Marburg. 74

**Erste Marburger mechanische Strickerei**  
**MARBURG**  
 Herrengasse 7.

Ich erlaube mir dem hohen Adel und einem P. T. Publikum die höfliche Mittheilung zu machen, daß ich in

**Marburg, Herrengasse 7**  
 eine  
**mechanische Strickerei**

errichtet habe und werden daselbst alle in das Strickfach einschlagenden Artikel in **Glatt, Patent, English und Muster** gestrickt, von größter Schafwolle bis zur feinsten Seide angefertigt.  
 Zur kommenden Saison empfehle ich mich zur prompten Anfertigung von **Damen- und Kinder-Strümpfen, Beinlängen, Herren- und Knaben-Socken, Radfahrer-Strümpfen, Hemden, Marine- und Steirer-Knaben-Anzügen** etc. etc. — Auch werden Strümpfe und Socken und überhaupt jeder gestrickte Artikel zum Unterstricken oder zum Ausbessern angenommen.

Indem ich den hohen Adel und das P. T. Publikum mein Unternehmen zu unterstützen höflichst bitte, werde ich stets bemüht sein, meine geehrten Kunden auf das Beste zufrieden zu stellen.  
 Hochachtungsvoll

**Marie Blau**

Marburg, Herrengasse 7.

**NEUSTEIN'S** *verzuckerte*  
**ELISABETHI**  
**BLUTREINIGUNGS-PILLEN**

welche seit 20 Jahren bewährt und von hervorragenden Ärzten als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen werden, führen nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der verzuckerten Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen. **Neustein's Elisabettpillen** sind durch ein sehr ehrendes Zeugniß des Herrn Hofrathes Pitha ausgezeichnet. 1803

Eine Schachtel 15 Pillen enthaltend kostet 15 Kr., eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 6. P.

**Warnung!** Jede Schachtel, auf der die Firma: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ nicht steht, und auf der Rückseite mit unserer Schutzmarke in rothem Druck nicht versehen, ist ein Falsificat, vor dessen Ankauf das Publikum gewarnt wird.

Es ist genau zu beachten, daß man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich **Neustein's Elisabettpillen**; diese sind auf dem Umschlage und der Gebrauchsanweisung mit obensiehender Unterschrift versehen.

**Haupt-Depot in Wien:**

Apotheke „Zum heiligen Leopold“ des **H. Neustein**, Stadt, Ecke der Pflanzen- und Spiegelgasse.

In Marburg zu haben bei den Herren Apothekern **J. Bancalari** und **W. König**.

**Unterphosphorsaurer**

**Kalk-Eisen-Syrup,**

bereitet vom Apotheker **Julius Herbabny** in **Wien**.

Dieser seit 21 Jahren stets mit gutem Erfolge angewendete, von vielen Ärzten bestens begutachtete und empfohlene Brustsyrup wirkt schleimlösend, hustenstillend, schweißvermindernd, sowie den Appetit anregend, die Verdauung und Ernährung befördernd, den Körper kräftigend und stärkend. Das in diesem Syrup enthaltene Eisen in leicht assimilirbarer Form ist für die Blutbildung, der Gehalt an löslichen Phosphor-Kalk-Salzen bei schwächlichen Kindern besonders der Knochenbildung sehr nützlich.

**Preis einer Flasche von Herbabny's Kalk-Eisen-Syrup 1 fl. 25 Kr.,**

per Post 20 Kr. mehr für Verpackung. (Halbe Flaschen giebt es nicht.)



**Warnung!** Wir warnen vor den unter gleichem oder ähnlichem Namen aufgetauchten, jedoch bezüglich ihrer Zusammensetzung und Wirkung von unserem Original-Präparate ganz verschiedenen Nachahmungen unseres seit 21 Jahren bestehenden, unterphosphorsaurer Kalk-Eisen-Syrups, bitten deshalb stets ausdrücklich „Herbabny's Kalk-Eisen-Syrup“ zu verlangen, weiters darauf zu achten, daß die nebenstehende protokollierte Schutzmarke sich auf jeder Flasche befindet, und eruchen, sich weder durch billigeren Preis noch sonst durch einen anderen Vorwand zum Ankauf von Nachahmungen verleiten zu lassen!

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen: 1925

**Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“**  
 des **Jul. Herbabny**, Neubau, Kaiserstrasse 73 u. 75.

**Depots:** In Marburg in den Apotheken **Bancalari, J. M. Richter, Gili, J. Kupferschmid, Baumbachs Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg, Herr Müller, Feldbach, J. König, Fürstfeld, A. Schröder, Graz: Ant. Redved, Gönobitz, J. Bospisil, Leibnitz: D. Ruppheim, Liezen: Gustav Großwang, Ap. Mured: E. Reicha, Pettau: E. Behrbalk, B. Wolfert, Radkersburg: M. Leyrer, Wind-Feistritz: Fr. Pöpost, Wind-Graz: G. Kordik, Wolfsberg: A. Guth.**

**Zur Pflanzung**

Obstbäume, Rosen und Spargelpflanzen, Äpfel, Birnen, Weichelfpfirsiche, Pflaumen u. a. m. Hochstamm-, Zwerg- und Spalierformen billigst bei 1700

**Kleinschuster**

Gartengasse Nr. 13, Marburg.

Paris 1889 gold. Medaille.

**250 Gulden in Gold,**

wenn **Crème Grolloch** nicht alle Hautunreinigkeiten, als Sommerprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Milteffer, Rasenröthe etc. beseitigt u. den Teint bis ins Alter bleibend weiß und jugendfrisch erhält. Keine Schminke. Preis 60 Kr. Man verlange ausdrücklich die „preisgekrönte Crème Grolloch“, da es wertlose Nachahmungen gibt. 1869

**Savon Grolloch** dazu gehörige Seife 40 Kr.

**Grolloch's Hair Milkon**, das beste Haarfärbemittel der Welt! bleifrei. fl. 1.— und fl. 2.—.

**Hauptdepôt J. Grolloch, Brunn.** Zu haben in allen besseren Handlungen.

**Kein Husten mehr!**

Ein alt bewährtes Hausmittel sind die allein echten

**Oskar Tietze'sehen**  
**Zwiebel-Bonbons.**

Über-raschend schnell wirkend gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung etc. Nur die eigenartige Zusammensetzung meiner Bonbons sichert allein den Erfolg. Man achte daher genau auf den Namen **Oskar Tietze** u. die „Zwiebel-Marke“, da es wertlose, sogar schädliche Nachahmungen gibt.

In Beuteln à 20 und 40 Kr.

Haupt-Depot: **Ap. F. Krizan, Kremser.** Depot in Marburg: **J. D. Bancalari**, Apotheker; ferner in Steiermark in den meisten Apotheken, Drog. etc

**Nur 20 Pf.**

Kostet jetzt die neu eingelegte Auflage des „Interessante Katalog der Welt“ in 20 Bänden Druck mit hundert Illustrationen.



**Hochinteressante Werke:**  
 Physiologie der Liebe (353 S.) 3 Mk.  
 Gesetze u. Mysterien der Liebe 3 Mk.  
 Hygiene der Liebe . . . . . 3 Mk.  
 Strategie der Liebe . . . . . 3 Mk.  
 Zur Psychologie der Liebe. 60 Pf.  
 Ueber die platonische Liebe 50 Pf.  
 gegen Einsamkeit od. Nachahmung des Betrage  
 Bibliothekverleiher wird gerne umgetauscht  
 L. Schneider, Kunstverlag, Berlin SW.  
 Bernburger Straße 5

**Sicheren Verdienst**

gewähren wir Personen aller Stände durch einen leicht absehbaren Artikel. Anfragen sind zu richten unter „Dane“ an die Annoncen-Expedition **J. Danne's** erg, Wien I., Kumpfgasse 5. 1938

**Alten u. Jungen Männern**

wird die preisgekrönte, in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

**gestörte Nerven- u. Sexual-System**

sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen.  
 Franco-Zusendung unter Couvert für 60 Kr. in Briefmarken.  
**Eduard Bendt, Braunschweig.**

**20 spannende Novellen**

in hübsch illustr. Umschlägen erhält vom unterzeichneten Verlage gratis u. franco jeder neu eintretende Abonnent auf „**Splitter**“, originellste Wochenschrift für Humor und Unterhaltung. „Splitter“ kostet 2 Mk. pr. Quartal bei allen Buchhandlungen u. Postanstalten, sowie beim **Verlag der Splitter** (Dr. B. Leber), Berlin, Neue Königstraße 31. 1956

Feinste Ausführung.

**Die photographische Anstalt**  
**Kieser & Damasko**

Graz, Salzamtsgasse

**Marburg, Schillerstr. 20**

empfiehlt sich dem hohen Adel und

**P. T. Publikum.**

1637

Feinste Ausführung.

**Emerich Müller**

**Schneidermeister für Civil und Militär**  
**Marburg, Viktringhofgasse**

empfiehlt

212

**zur Winter-Saison**

sein Maßgeschäft mit gut sortirtem Lager original englischer und feinsten **Brüner Waare** erster Fabriken; beste Anfertigung in Specialität echt **Steirischer grüner Jagdlogen** und **Touristen-Costüme**. — Gleichzeitig erlaube mir auf mein reichhaltiges fertiges Lager aufmerksam zu machen, als: **Ueberzieher, wasserdichte Wettermäntel, Winterröcke, Wenzikoffs, Herren-Anzüge, Knaben- und Kinder-Costüme** stets in großer Auswahl vorrätig.

**Import**

bester

**Kaffee, Thee und Rum**

**Holländische Cacao**

**Chocolade Suchard**

**Henry Nestles Kinder-Nährmehl**

**Franzbranntwein mit Salz**

von

**Roman Pachner & Söhne**

Marburg a. D.

**Wasserfreies Weingeläger**

und

2084

**Hefe in Teigform**

kaufst jedes Quantum

**R. Wieser, Brennerei**

Rötsch bei Marburg.

Keine Hühneraugen mehr!

**Wunder der Neuzeit!**

Wer binnen kurzem Hühneraugen ohne Schneiden und jeden Schmerz verlieren will, kaufe sich vertrauensvoll das von **William Ender-son** erfundene

**amerikanische Hühneraugen-Extrakt.**

Ein Fläschchen kostet 35 Kr. **Versendungs-Depot F. Sibilik, Wien, III., Salsianergasse 14.** Depot in Marburg bei Herrn **W. König, Apotheker.** 223

Keine Hühneraugen mehr!

**3000 Stück im Betrieb.**

Das beste Resultat gewährleistet

**Ph. Mayfarth & Co.**

**Rübenschneid-Maschine**

1928

mit Messerconus

**Maisrebler, Schrot- u. Quetschmühlen**

**Special-Mühlen**

zur Erzeugung von mehlfreiem Maischrot für Pferdefutter.

**Kartoffel-Quetschmaschinen**

**Häckselmaschinen**

für Hand-, Göpel- und Dampftrieb

**Gelkuchenbrecher, Futterdampfer** etc.

**Ph. Mayfarth & Co. Maschinen- Wien, 21,**

**Taborstrasse 76.**

Kataloge gratis und franco. Solide Vertreter er wünscht.



Nächst Gott

verdanke ich nur Ihrem

Johann Hoff'schen

Malzextrakt - Gesundheitsbier, Malzgesundheits - Chokolade und Brust-Malzbonbons meine Lebensrettung.

(Selbstausgesprochene Worte des Beneficenten.)

An Herrn Johann Hoff, Erfinder und einziger Erzeuger der nach seinem Namen benannten Johann Hoff'schen Malz-Heilnahrungsfabrikate...

Suer Wohlgeboren! Seit beinahe zwei Jahren leide ich an einem schweren Brust- und Magenübel und Schwäche in Lebensgefahr...

D. H. Hartberg.

Johann Lorenz.

Se. Majestät der Kaiser Franz Josef I. von Oesterreich dekorirte unter Verleihung des gold. Verdienstkreuzes mit der Krone allerhöchsteigehändig dem Malzextrakt-Fabrikanten Johann Hoff mit den Worten: „Ich freue mich, einen Mann wie Sie auszeichnen zu können.“

Se. Majestät König Karl I. von Rumänien begleitete die Verleihung des Hoflieferantenwappens mit den hohen Worten: „Ihre Ehrbarkeit und achtbare Stellung berücksichtigend, und der gute Ruf Ihrer ausgezeichneten Malzpräparate...“

Se. Majestät König Georg von Griechenland begrüßte die Ertheilung des Hoflieferantentitels „Als Anerkennung Ihres vorzüglichen Malzextraktes.“

Huldvolles Schreiben Seiner königlichen Hoheit des hochseligen Fürsten Karl Anton v. Hohenzollern bei Höchstnädiger Verleihung der Verdienstmedaille Bene merenti: „Auf Niemand paßt die Inschrift Bene merenti (dem Wohlverdienten) mehr als auf Sie.“

Se. Hoheit der Fürst von Oettingen-Wallerstein schrieb: „Es ist Menschenpflicht, den Leidenden ein so vorzügliches Mittel (Johann Hoff'sches Malzextrakt) zugänglich zu machen.“

Warnung vor Nachahmung und Fälschungen. Vorsicht beim Ankauf zum Schutz des Publikums.

Man hüte sich vor Täuschungsversuchen durch werthlose Nachahmungen und achte auf die Original-Schutzmarke (Bildnis und Unterschrift des Erfinders Johann Hoff)...

Preise der Johann Hoff'schen Malzpräparate in der Provinz ab Wien: Malzextrakt-Gesundheitsbier mit Kiste und Flaschen: 6 Flaschen fl. 3.88, 12 Flaschen fl. 7.32, 24 Flaschen fl. 14.60...

Unter zwei Gulden wird nichts versendet. 1645 c

Zu haben in allen Apotheken, Droguerien und renomirten Geschäften. Depots in Marburg: F. V. Goltsch, Apotheke König und Mayer, Kaufmann.



Mathias Prosch

Herrengasse Nr. 23

empfiehlt nur

Deutschländer oder engl. Fahrräder

mit und ohne Hohlreifen, welche in größter Auswahl am Lager sind, zu den

billigsten Preisen und Ratenzahlungen.

Altbekannt größtes Lager in allen Gattungen der besten Original

Nähmaschinen

erste mechanische Werkstätte für alle Reparaturen an Bicycles, Safety und Nähmaschinen.

Concessionär für

Haustelegraphen & Telephon-Anlagen

sowie alle in diesem Fach vorkommenden mechanischen und elektrischen Arbeiten unter Garantie und billigsten Preisen bei Mathias Prosch

Inhaber zweier I. k. Privilegien für mech. Erfindung und Verbesserung.



- Programme der künftig erscheinenden Erzählungen und Romane: Weltflüchtig. Von Rudolf Eldw. Der Kommissionsrat. Von R. Lindau. Ketten. Von Anton von Perfall. Der Klosterjäger. Von L. Ganghofer. Mansell Unmuth. Von W. Heimburg. Freie Bahn! Von E. Werner. u. s. w.

In altgewohnter Weise bringt die Gartenlaube ferner belehrende und unterhaltende Beiträge erster Schriftsteller, prachtvolle Illustrationen hervorragender Künstler. Die Gartenlaube beginnt soeben ihren neuen (vierzigsten) Jahrgang. Abonnements-Preis vierteljährlich 1 fl. 10 Kr. ö. W.

Advertisement for 'Der Bazar' featuring a portrait of a woman and text: 'Conangebend für Mode und nützlich für Handarbeit ist die reichhaltigste und erste Modenzeitung Der Bazar.' It lists various fashion items and subscription prices.

Advertisement for 'Phönix-Fomade' and 'Italien. Sprachunterricht u. französische Conversationsstunden' by Gustav Beltrame. It includes a small illustration of a bird.

Large advertisement for 'Kneipp-Malzcaffee' featuring a portrait of a man and a circular logo with a bird. Text describes the health benefits of the malt coffee and provides contact information for the manufacturer.

Advertisement for 'Bücher und Zeitschriften' (Books and Magazines) with a focus on 'Theilzahlungen' (Installment payments). It lists various titles and offers.

Advertisement for 'Sarg's Glycerin-Specialitäten' (Sarg's Glycerin Specialties) listing various products like Glycerin-Soife, Glycerin-Crème, and Kalodont, along with the manufacturer's name and address.

3. 1030

### Kundmachung.

102

Anlässlich vorkommender Außerachtlassung der polizeilichen Mel-  
dungsvorschriften sieht sich der Stadtrath veranlaßt, deren genaueste Be-  
obachtung in Erinnerung zu bringen.

Jeder **Hausbesitzer** oder Derjenige, welcher die Verwaltung eines  
Hauses besorgt, ist verpflichtet, jede neue Wohnungspartei binnen 24  
Stunden beim Ein- und Auszuge an- und rückfichtlich abzumelden.

Jeder **Wohnungsinhaber** hat in gleicher Weise seine Aftersparteien,  
Dienstboten und Hilfsarbeiter an- und rückfichtlich abzumelden.

Gewerbs-Gehilfen und Lehrlinge müssen mit Arbeitsbüchern, Dienst-  
boten mit Dienstbotenbüchern versehen sein.

**Gastwirte** und **Herbergsinhaber** müssen das vorgeschriebene  
Fremdenbuch führen, die allfällige Eintragung der Fremden in dasselbe  
besorgen und den entsprechend ausgefüllten Meldzettel noch an demselben  
Tage oder bei verspäteter Ankunft des Fremden längstens bis 9 Uhr  
vormittags des folgenden Tages dem Stadtrathe vorlegen.

Weigert sich der Fremde die nöthige Auskunft zu geben, so ist hievon  
dem Stadtrathe sogleich die Anzeige zu erstatten.

Die Meldzettel für An- und Abmeldungen werden beim Stadtrathe  
unentgeltlich verabfolgt.

Uebertretungen der Meldungs-vorschriften werden laut der Ministerial-  
Verordnung vom 2. April 1858 R.-G.-Bl. Nr. 51 mit 5 bis 100 fl.  
oder mit Arrest bis zu 14 Tagen geahndet.

Stadtrath Marburg, am 18. Jänner 1892.  
Der Bürgermeister: **Ragh.**

### Kundmachung.

127

Vom Stadtrathe Marburg wird bekannt gegeben, daß im Sinne  
des § 2 des Gesetzes v. 9. März 1870 R.-G.-Bl. Nr. 23 mit **2. Jänner  
1892** die **Grund-, Hauszins-, Erwerb- und Einkommen-  
steuer**, dann die 5% Steuer für das I. Quartal 1892, die Erwerbsteuer  
pro II. Semester 1891 fällig geworden sind, und daß diese zunächst noch  
ausstehenden Steuerbeträge, sobald dieselben nicht binnen vier Wochen nach  
dem Fälligkeitstermine abgestattet werden, sofort mittelst des vorgeschriebenen  
Zwangsvollstreckens einzubringen sind. Wenn die Schuldigkeit der einzelnen  
Steuerpflichtigen für dieses Jahr noch nicht definitiv vorgeschrieben werden  
konnte, so sind zufolge § 5 des obigen Gesetzes die Steuern nach der  
Gebühr des unmittelbar vorausgegangenen Steuerjahres auf die Dauer  
der verfassungsmäßigen Bewilligung insoweit zu entrichten, bis die neuen  
Schuldigkeiten vorgeschrieben sind, in welche dann die geleisteten Einzahlungen  
eingerechnet werden.

Damit den P. T. Contribuenten die Execution möglichst erspart, und  
die vielfach vorgebrachten Beschwerden vermieden werden, werden dieselben  
eingeladen, **die ehefte Bezahlung der fällig werdenden Steuer-  
beträge beim hiesigen k. k. Hauptsteueramte sich ange-  
legen sein zu lassen.**

Marburg, am 20. Jänner 1892.  
Der Bürgermeister: **Ragh.**

### Einladung

103

zur  
**Vollversammlung**  
des  
**II. Marburger Militär-Veteranen- u. Krankenunterstützungsvereins**  
**Sonntag den 24. Jänner 1892** um 3 Uhr nachmittags in Herrn  
**Bürkers Gasthause**, Postgasse 7.

Tagesordnung:

1. Vorlage des Rechnungsabchlusses.
2. Bericht der Rechnungsprüfer.
3. Wahl des neuen Ausschusses.
4. Freie Anträge.

Im Falle, daß bei der Versammlung um 3 Uhr nicht die erfor-  
derliche Zahl Mitglieder anwesend ist, so findet die zweite Vollversam-  
mlung um 4 Uhr statt, bei welcher jede Anzahl der erschienenen Mitglieder  
beschlußfähig ist.

### Th. Götz Saal-Localitäten

Sonntag, den 24. Jänner 1892

Grosser

## MASKENBALL

Damen-Masken frei. Entree 30 kr.

Drei der schönsten Damen-Masken erhalten besonders wertvolle Preise.

Hochachtungsvoll  
**J. Haugeneder.**

## Grosse Prager Lotterie. Letzter Monat

### Haupttreffer

# 100.000 Gulden

Lose à 1 fl. empfiehlt **L. Kralik, Marburg.**

### EINLADUNG

## XVII. ordentlichen General-Versammlung

zur  
des  
**I. Marburger Militär-Veteranen- und Krankenunterstützungsverein „Erzherzog Friedrich“**  
welche  
**Sonntag, den 31. Jänner 1892, um 2 Uhr nachmittags in der Gambrinushalle**  
stattfinden wird.

#### Tagesordnung:

1. Prüfung und Genehmigung der Cassageabrechnung und des Rechenschaftsberichtes.
  2. Neuwahl von 17 Ausschussmitgliedern und 3 Ersatzmännern.
  3. Festsetzung der Remuneration für den Schriftführer und Cassier.
  4. Beschlußfassung über die von den Vereinsmitgliedern im Sinne des § 33 der Vereins-  
statuten gestellten Anträge.
- Der Eintritt ist nur Mitgliedern gestattet.

Die Vereinsleitung.

118

### Heirats-Antrag.

Welches ältere Mädchen oder fin-  
berlose Witwe nicht unter 30 Jahren  
wäre geneigt, einen Geschäftsmann,  
Witwer, in den 40er Jahren und  
schon 3 größere Kinder, mit einem  
Baarvermögen von 2 bis 3000 fl.,  
zu ehelichen. Erwünscht ist etwas  
Vermögen. Ernstgemeinte Anträge  
werden bis längstens 3. Februar  
unter „Nr. 35 post. rest. entgegen-  
genommen.“  
121

Fotografie erwünscht.

### Das Gasthaus „zum Weinkeller“

in der Herrengasse

ist, soweit es die jetzige Bitterung  
erlaubt, bestens hergerichtet, im ersten  
Cassenzimmer steht ein **gutes  
Clavier** unter dem prachtvollen  
Bildnis unseres allergnädigsten Mon-  
archen den besuchenden Gästen zur  
Verfügung. Für gute Speisen und  
Getränke ist bestens gesorgt, weshalb  
um gültigen Zuspruch gebeten wird.  
Hochachtungsvoll  
**M. Fegusch.**

### Zahnschmerz

jeder Art

beheben sofort: **Liton** à 70 kr.  
**Zahnheil** à 40 kr., wenn kein  
anderes Mittel hilft. 6  
Bei Herrn **W. König**, Apotheker



### Franz Quandest

Marburg

Mellingerstrasse 24

## Möbel-Transport,

### Uebersiedlungen

123

mit Patent-Möbeltransportwägen auf Federn, in der Stadt  
und nach allen Orten per Bahn und Strasse.

### Speditions-Geschäft, Möbel-Einlagerung.

Die Wagen werden auch ohne Bespannung ausgeliehen.

### Anzeige.

Hiermit beehren wir uns mitzutheilen, daß unser

## Bierdepot in Marburg

nicht mehr **Domplatz Nr. 6** bei Herrn **J. v. Dachs**, sondern  
**Kärntnerstraße Nr. 3**

bei Herrn **S. Wahr** sich befindet. 101

Wir bitten hievon gefälligst Kenntnis zu nehmen und die geehrten  
Aufträge dahin überweisen zu wollen.

**Erste Grazer Actien-Brauerei,**  
Graz.

## Geschäfts-Übernahme.

Erlaube mir einem geehrten Publicum anzuzeigen, dass ich das

109

### Gastgeschäft „zum Bierjackl“ Viktringhofgasse 12

übernommen habe und in eigener Regie fortführen werde. Meine langjährige Geschäftspraxis bietet die Gewähr, meine verehrten Gäste  
jederzeit zufriedenzustellen und werde auch bemüht sein, nach jeder Richtung hin, sowohl was Keller und Küche anbelangt, das Vorzüg-  
lichste zu bieten.

Im Ausschanke befinden sich sehr gute Eigenbauweine (Vinarien) und das beliebte Götz'sche Märzenbier. — Die Speisen werden  
in und ausser dem Hause (im Abonnement) billigst berechnet.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

hochachtungsvoll

**Michael Egger,** Weingärtenbesitzer und Gastwirt.